

St. Johannes der Täufer Spandau-Südwest



Pfarrbrief August – September 2024



Kath. Pfarrei St. Johannes der Täufer Spandau Südwest

Kirchenstandorte:

St. Markus:	Am Kiesteich 50, 13589 Berlin
St. Franziskus:	Hackbuschstr. 14, 13591 Berlin
St. Wilhelm:	Weißenburger Str. 9/11, 13595 Berlin
St. Maximilian Kolbe:	Maulbeerallee 15, 13593 Berlin
Mariä Himmelfahrt:	Sakrower Landstr. 60/62, 14089 Berlin
Kapelle Peter-Faber-Haus:	Am Schwemmhorn 3a, 14089 Berlin

**Redaktionsschluss für die Oktober/November -
Ausgabe ist der 10. September 2024**

Impressum

Herausgeber:

Katholische Kirchengemeinde St. Johannes der Täufer, Spandau-Südwest

Redaktion:

Pfarrer David Hassenforder (verantwortlich),
Gerhard Bauer, Sophie Dzaszyk, Johannes Motter, Sebastian Rudolph, Silvija
Stefanac, Markus Wenz

Redaktionsanschrift:

Am Kiesteich 50, 13589 Berlin-Spandau
E-Mail: redaktion@st-johannes-spandau.de

Fotos: privat

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe/E-Mails mit Namen auch gekürzt zu veröffentlichen.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

„DU bist gut zu mir – Gemeinde und Gemeinschaft fördern“



Liebe Leserinnen und Leser ☺,

Wenn wir als Christen den Glauben in der Welt mit Herz, Hand und Mund - also in Wort und Tat - verkünden wollen, dann braucht es in besonderer Weise für uns alle Möglichkeiten, Gemeinschaft und (junge) Gemeinde zu fördern.

Unsere jüngste Generation bis ca. 18 Jahre macht (und das ist kein Geheimnis) einen bemerkenswerten Anteil der Pfarrei aus. Durch Zuzug, Krabbelgruppen, Kitas, weitere Kindergruppen, bis hin zu den Minis, Kommunionkindern und Firmbewerbern haben wir es mit der Zukunft unserer Gemeinden, der Pfarrei, auch der „Kirche“ zu tun. Ein Teil der Kinder und Jugendlichen fühlen sich im besten Sinne so wohl, dass sie sich oft schon „wie zu Hause“ auf unseren Kirchgrundstücken fühlen.

Das ist bemerkenswert schön, zeigt es doch, dass sie hier etwas finden, erleben was tiefer geht. In Kindergottesdiensten, Gruppenstunden, Festen, Taufen, ist gemeinsame Zeit; beim Spielen bei Reisen u.v.m. zählen Erfahrungen, Erlebnisse des unvoreingenommenen Miteinanders.

Die jungen Leute selbst haben Ideen, wie sie Menschen in ihrer Gemeinde und somit alle Generationen verknüpfen können. Auch *diese* haben durchaus den Wunsch, einen Begegnungsort, eine „qualitative“ Zeit, zusätzlich zum Gottesdienst zu haben.

Kurz und gut: **Was bedeutet dies für das vor uns liegende Schuljahr?**

Gute Ideen zu fördern, Probleme, wo es geht, gemeinsam aus dem Weg zu räumen, mit Charme und manchmal auch einem Augenzwinkern die Leute „auf die Schippe“ zu nehmen oder auf den Boden der Tatsachen zu stellen.

Wir tun gut daran, immer neu auch GOTT die Führung zu überlassen; zu vertrauen - DU bist gut zu mir! Nicht alles muss ich allein schaffen; mit IHM an meiner Seite, somit auch in unseren Gemeinden, kann manches aussichtslos doch geschehen, verworrenes klarer werden, scheinbare Unklarheiten sich als neue Chance zeigen.

In einem alten RKW Lied heißt es sehr treffend und zugleich Mut machend „DU bist gut zu mir...alles was ich brauch gibst DU mir...“. Mit aller

ernsten und zugleich liebevollen Konsequenz, kann es ein segensreiches - nicht zwangsläufig „kuschliges“ Schul- und Arbeitsjahr werden.

Ich freu mich schon auf das Lächeln, das Arbeiten, Diskutieren, Beten, Spielen, Singen, Trauern und Träumen, Leben und Danken u.v.m. mit Euch und mit Ihnen...mit so manchem...

Bereiten wir dem HERRN den Weg...ein Stück weit auch im Süden von Spandau, in dieser Pfarrei Sankt Johannes.

Frohe Grüße,

Gemeindereferent Johannes Motter





Gottesdienstordnung in der Pfarrei St. Johannes der Täufer

	Samstag	Sonntag	Montag
Pfarrkirche St. Markus		Messe: 10:30 Uhr Beichte: 17:30 Uhr Messe: 18:00 Uhr	
St. Franziskus		Messe: 09:00 Uhr	
St. Wilhelm		Messe: 09:30 Uhr	
St. Maximilian Kolbe	Morgens: koptisch orthodoxe Gemeinde Beichte: 17:30 Uhr Vorabendmesse: 18:00 Uhr	Messe: 11:00 Uhr	
Mariä Himmelfahrt	Vorabendmesse: 18:00 Uhr danach Beichtgelegenheit und immer nach Absprache	Messe: 10:30 Uhr	
Peter-Faber-Haus Senioren- Kommunität der Jesuiten	Messe: 8:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr

Die jeweils gültige Gottesdienstordnung für 14 Tage finden Sie im aktuellen „Extrablatt“ - ebenso die gesonderten Zeiten für Feste, gebotene Feiertage und Kindergottesdienste.

Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
	1. im Monat: Messe: 15:00 Uhr	Messe: 09:00 Uhr Eucharistische Anbetung: 17:00 – 19:00 Uhr	Kita Gottesdienst 14tägig 09:15 Uhr Beichte: 17:30 Uhr Bistumsmesse: 18:00 Uhr (1. im Monat: Herz-Jesu-Freitag mit Euch. Segen)
Messe 09:00 Uhr	4. im Monat Messe: 15:00 Uhr		
	Messe: 09:00 Uhr Ausnahme: 3. im Monat: Messe: 15:00 Uhr		Rosenkranz: 17:00 Uhr Messe: 17:30 Uhr (1. im Monat: Herz-Jesu-Freitag mit Euch. Segen)
	2. im Monat Messe: 15:00 Uhr		
Messe: 8:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr	Messe: 12:00 Uhr	Messe: 8:00 Uhr

Pfarrei St. Johannes der Täufer – Spandau-Südwest

Leitender Pfarrer: Pfr. David Hassenforder

Kontakt über Pfarrbüro

Pfarrbüro:

Pfarrsekretärin Silvija Stefanac

Am Kiesteich 50, 13589 Berlin

Tel.: 030-373 22 16 Fax: 030-374 016 22

info@st-johannes-spandau.de

Sprechzeiten: Di und Do, 09:00-12:00 Uhr

www.st-johannes-spandau.de

Pfarrvikare:

Pfr. Sylwester Gorczyca Tel.: 0172-75 50 275

sylwester.gorczyca@erzbistumberlin.de

P. Joachim Gimbler SJ Tel.: 0177-32 000 47;

joachim.gimbler@jesuiten.org 030-368 901 51

Gemeindereferent:

Johannes Motter Tel.: 030-364 309 22

johannes.motter@erzbistumberlin.de

Subsidiar:

Pfr. i. R. Dieter Weimann / Kontakt über Pfarrbüro

Priester zur Mithilfe:

Pfr. Stephan Neumann / Kontakt über Pfarrbüro

Sozialarbeiter:

zurzeit vakant

Verwaltungsleiterin:

Dr. Monika Schattenmann, Tel.: 0172-574 64 68

monika.schattenmann@erzbistumberlin.de

Spendenkonto Pfarrei St. Johannes der Täufer bei der Pax-Bank:

BIC: GENODED1PAX: DE17 3706 0193 6006 1330 19

Stellv. Vorsitzender des Kirchenvorstands: Stephan Gniewkowski

Vorstand des Pfarreirates: Dr. G. Bauer, L. Buchholz, Pfr. D. Hassenforder

pfarreirat@st-johannes-spandau.de

Pfarrei-Kirchenmusik: Matthias Körner

matthias.koerner@erzbistumberlin.de

St. Markus:

Sprecherteam des Gemeinderates: J. Buskühl, S. Fischer, Pfr. D. Hassenforder
gr.stmarkus@st-johannes-spandau.de

Gemeinde-Kirchenmusik: Dr. Agnieszka Wisniowska-Kirch

Kindertagesstätte St. Markus: Leiterin: Monika Sprechert,
Tel.: 030-373 54 91, KitaSt.Markus@t-online.de

Fördervereine: Freunde von St. Markus Spandau e. V.
DE93 3706 0193 6006 2590 12

Kirchbauverein St. Franziskus e. V.
DE19 3706 0193 6000 6030 13

Förderverein der Kita St. Markus e. V.
DE34 3706 0193 6002 2040 19

Mariä Himmelfahrt

Sprecherteam des Gemeinderates: H. Birkholz, Dr. S. Mennekes-Weithmann,
J. Motter
gr.mariae.himmelfahrt@st-johannes-spandau.de

Kontaktbüro: J. Hettlage, Sakrower Landstr. 60, 14089 Berlin
Tel.: 030-365 41 07, pfarrbuero@mariae-himmelfahrt-berlin.de
Sprechzeiten: Fr 15:30-17:30 Uhr

St. Wilhelm:

Sprecherteam des Gemeinderates: U. Heyne, J. Prziwarka, Pfr. S. Gorczyca
gr.wilhelm@st-johannes-spandau.de

Kontaktbüro: Frau S. Dzaszyk, Maulbeerallee 15, 13593 Berlin
Sprechzeiten: Fr 17:00-18:00 Uhr

Förderverein: Kirchbauverein Maximilian Kolbe e. V.
DE97 1004 0000 0631 6038 70

Orte kirchlichen Lebens:

Caritas Sozialstation, Westerwaldstr. 20, 13589 Berlin

Leiter: Uwe Guth, Tel.: 030-666 33-560

Pflegeruf: Tel.: 030-6179 790

Öffnungszeiten: Mo-Fr 07:00-17:00 Uhr

Liturgischer Kalender – August 2024

18. SONNTAG IM JAHRESKREIS

4. August 2024

18. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung:
Exodus 16,2-4.12-15

2. Lesung: Epheser 4,17.20-24

Evangelium: Johannes 6,24-35



Ildiko Zavrakidis

» Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen. Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. «

19. SONNTAG IM JAHRESKREIS

11. August 2024

19. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: 1. Könige 19,4-8

2. Lesung: Epheser 4,30 – 5,2

Evangelium:
Johannes 6,41-51



Ildiko Zavrakidis

» Jesus sagte zu ihnen: So aber ist es mit dem Brot, das vom Himmel herabkommt: Wenn jemand davon isst, wird er nicht sterben. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. «

Mariä Himmelfahrt

15. August 2024

Mariä Aufnahme in den Himmel

Lesejahr B

1. Lesung: Offb 11,19a; 12,1-10

2. Lesung: 1. Korinther 15,20-27

Evangelium: Lukas 1,39-56



I. Rarisch

» Als Elisabet den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabet vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?

«

20. SONNTAG IM JAHRESKREIS

18. August 2024

20. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: Sprichwörter 9,1-6

2. Lesung: Epheser 5,15-20

Evangelium:
Johannes 6,51-58



Ilidiko Zavrakidis

» Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag. «

21. SONNTAG IM JAHRESKREIS

25. August 2024

21. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung:
Josua 24,1-2a.15-17.18b

2. Lesung: Epheser 5,21-32

Evangelium: Johannes 6.60-69



Ilidiko Zavrakidis

» Daraufhin zogen sich viele seiner Jünger zurück und gingen nicht mehr mit ihm umher. Da fragte Jesus die Zwölf: Wollt auch ihr weggehen? Simon Petrus antwortete ihm: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes. «



Zum Glück Glaube



In der Stille

Urlaub zu Hause. Menschen machen das Jahr für Jahr. Weil sie aus gesundheitlichen Gründen nicht verreisen können, weil ihnen das Geld fehlt, weil sie aus ökologischen Gründen darauf verzichten. Oder weil Urlaub für sie eine ganz andere Bedeutung hat: Nicht Aktion, sondern Kontemplation. Ruhe und Stille. Der Zisterzienser-Abt Bernhard von Clairvaux schrieb 1150 in einem Brief an den Papst Eugen III.: „Es ist viel klüger, du entziehst dich von Zeit zu Zeit deinen Beschäftigungen,

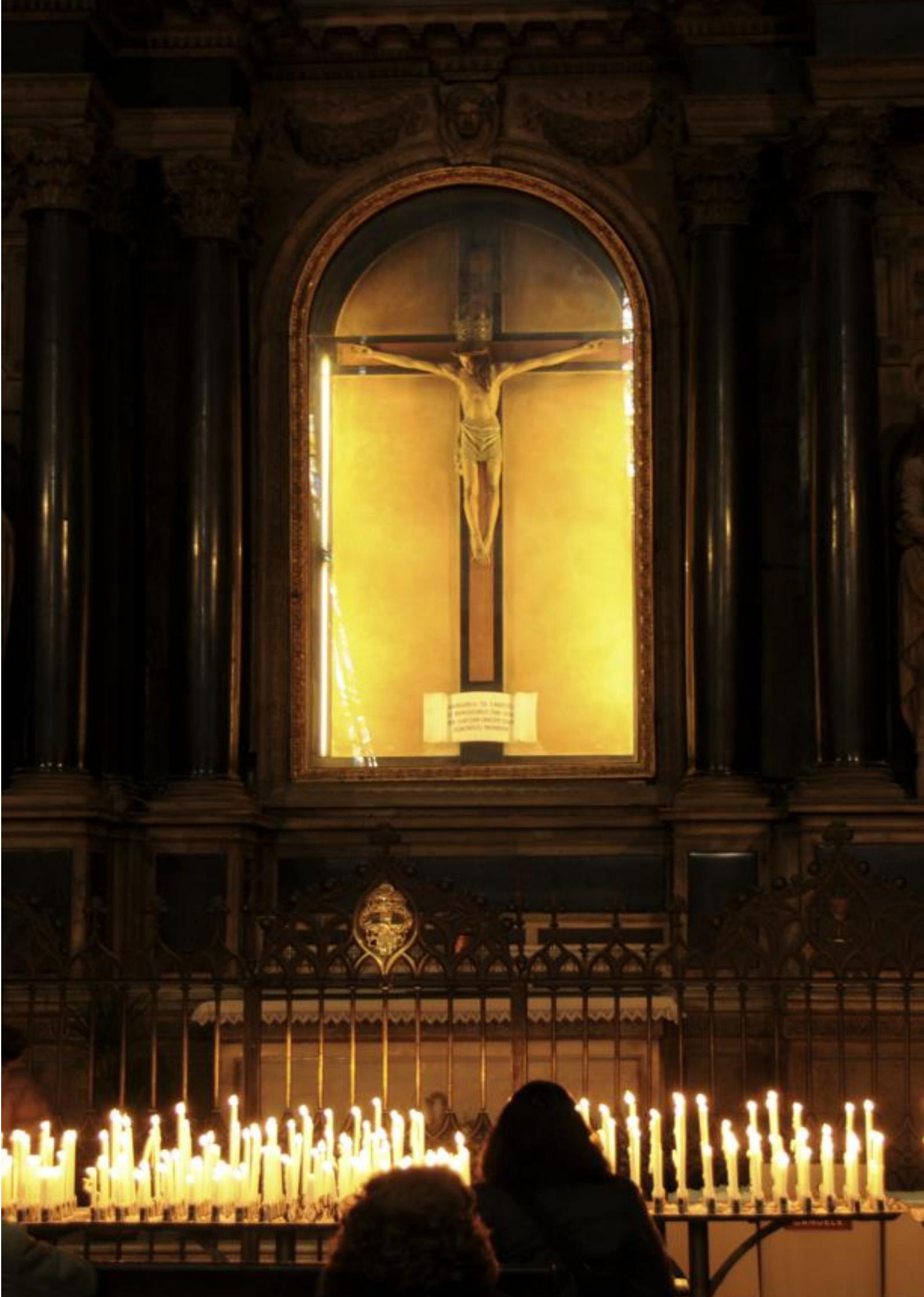
als dass sie dich ziehen.“ Als die Jünger von ihrer „ersten Missionsreise“ zu Jesus zurückkehren, lädt er sie ein: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind. Jesus selbst suchte regelmäßig die Stille, um zu Gott zu beten. An seinem Beispiel wird deutlich: Stille ist kein Urlaubsthema – die Stille zu suchen ist ein Thema, vielleicht nicht für jeden Tag, aber sicherlich für jede Woche.

Ohne Erfahrungen der Stille wird mein Leben ruhe- und rastlos, verliert an

Halt und an Orientierung. Ja, Stunden der Stille zählen oft zu den glücklichsten, schönsten Stunden des Lebens. Denn in der Stille bin ich eng bei mir und nah bei Gott. Und das ist ein Segen.



Foto: Michael Tillmann



Liturgischer Kalender – September 2024

22. SONNTAG IM JAHRESKREIS

1. September 2024

22. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung:
Deuteronomium 4,1-2.6-8

2. Lesung:
Jakobus 1,17-18.21b-22.27

Evangelium:
Markus 7,1-8.14-15.21-23



Ildiko Zavrakidis

» Die Pharisäer und die Schriftgelehrten fragten Jesus: Warum halten sich deine Jünger nicht an die Überlieferung der Alten, sondern essen ihr Brot mit unreinen Händen? Er antwortete ihnen: Der Prophet Jesaja hatte Recht mit dem, was er über euch Heuchler sagte, wie geschrieben steht: Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit weg von mir. «

23. SONNTAG IM JAHRESKREIS

8. September 2024

23. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: Jesaja 35,4-7a

2. Lesung: Jakobus 2,1-5

Evangelium: Markus 7,31-37



Ildiko Zavrakidis

» Da brachten sie zu ihm einen, der taub war und stammelte, und baten Jesus, er möge ihm die Hand auflegen. Er nahm ihn beiseite, von der Menge weg, legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel; danach blickte er zum Himmel auf, seufzte und sagte zu ihm: Effata!, das heißt: Öffne dich! «



Öffne Dich für die Schmerzensschreie der Gewaltopfer, öffne Dich für das Weinen der Trauernden, öffne Dich für das Stöhnen der Hungernden, öffne Dich für die Verzweiflung von Flüchtlingen.

24. SONNTAG IM JAHRESKREIS

15. September 2024

24. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: Jesaja 50,5-9a

2. Lesung: Jakobus 2,14-18

Evangelium: Markus 8,27-35



Ildiko Zavrakidis

» Jesus aber wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: Tritt hinter mich, du Satan! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte: Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich. «

25. SONNTAG IM JAHRESKREIS

22. September 2024

25. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung:

Weisheit 2,1a.12.17-20

2. Lesung: Jakobus 3,16 - 4,3

Evangelium: Markus 9,30-37



Ildiko Zavrakidis

» Sie kamen nach Kafarnaum. Als er dann im Haus war, fragte er sie: Worüber habt ihr auf dem Weg gesprochen? Sie schwiegen, denn sie hatten auf dem Weg miteinander darüber gesprochen, wer der Größte sei. Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein. Und er stellte ein Kind in ihre Mitte «

26. SONNTAG IM JAHRESKREIS

29. September 2024

26. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

1. Lesung: Numeri 11,25-29

2. Lesung: Jakobus 5,1-6

Evangelium:

Markus 9,38-43.45.47-48



Ildiko Zavrakidis

» Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu Christus gehört – Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen. Wer einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Ärgernis gibt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde. «



1914
1918

1939
1945

IN HONOR OF
THE
SOLDIERS OF
THE
FIRST
AND
SECOND
WORLD
WAR



Es gibt viele Arten von Krieg

Ein obdachloser Mensch auf seinem Matratzen- und Deckenlager im Eingangsbereich einer Kirche vor einem Mahnmal, das an die Verstorbenen der beiden Weltkriege gemahnt. Die Situation erinnerte mich an etwas, das vielleicht in den letzten zwei Jahren in Vergessenheit geraten ist: Es gibt unterschiedlichste Formen von Krieg.

Sprechen wir heute von Krieg ist spätestens seit dem Überfall Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 klar, dass mit dem Wort „Krieg“ dieser und andere militärische Konflikte gemeint sind, die nach einigen Jahrzehnten relativen Friedens (in Europa) unser Denken, Planen und Handeln fundamental verändert haben. Von „Zeitenwende“ war und ist die Rede, davon „kriegstüchtig“ zu werden, was auch bedeutet, deutlich mehr Geld in die Bundeswehr, in die Waffen- und Munitionsproduktion fließen zu lassen - einerseits, um die Ukraine zu unterstützen und andererseits, um selbst verteidigungsfähig zu werden. Geld, das für andere Aufgaben fehlen wird. Zum Beispiel für den Kampf gegen die Armut - hier und weltweit. Dabei ist das Wort „Kampf“ gut gewählt, denn Armut ist auch eine Form des Krieges, der Millionen Menschen zum Opfer fallen. Und das nicht erst seit zwei Jahren, sondern seit Jahrzehnten. Oder noch viel länger? Vielleicht seitdem es Menschen gibt? Zumindest

redet niemand beim Blick auf die Armut von Zeitenwende; und auch nicht davon, dass die Gesellschaft „armutstüchtig“ werden soll, also stark genug, Armut zu überwinden.

Es darf aber auch nicht verschwiegen werden, dass schon sehr viel im Kampf gegen die Armut getan wird - zumindest gegen die Armut im eigenen Land. Im Bundeshaushalt ist der Etat für Arbeit und Soziales mit Abstand der größte. Ich glaube auch nicht, dass der Kampf gegen Armut ausschließlich finanziell geführt werden kann. Das 3. Kapitel der Apostelgeschichte erzählt davon, dass Petrus und Johannes eines Tages von einem Gelähmten um ein Almosen gebeten werden. Darauf antwortet Petrus: „Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazaräers, steh auf und geh umher!“ Und dann fasst Petrus den Gelähmten an der rechten Hand und richtet ihn auf.

Wunder gegen die Armut kann niemand wirken, doch Menschen an die Hand zu nehmen, wiederaufzurichten, damit sie selbst in die Lage kommen, für sich zu sorgen, das geht. Seit Jahrzehnten heißt das Hilfe zur Selbsthilfe - und wird von vielen Hilfswerken praktiziert. Und - glaube ich - dennoch zu oft vergessen, denn es scheint so viel einfacher, Probleme mit Geld lösen zu wollen.

Aus unserer Pfarrei

Das Sakrament der Taufe empfangen:

Seyedeh Negin Sahavi

Judith Gospodar

Melina Krone

Paul Vico Lauterbach

Hassan Naghdi

Filip Rafal Herba

Marziyeh Salehi Delcheh

Verstorben sind:

Willi Johann Lucassen, 84 J.

Josef Lang, 80 J.

Anton Frison, 60 J.

Maria Konietzny, 69 J.

Martha Erna Schwedt, 101 J.

Anita Herbst, 91 J.

Gerhard Kokott, 92 J.

Jakob Schäfer, 74 J.

Lech Obczynski, 64 J.

Hartmut Kowalski, 87 J.

Elisabeth Stolz, 92 J.

Paula Fox, 97 J.

Brigitte Hellwig, 91 J.

Halina Heyduk, 78 J.

Adelheid Skrzypczyk, 84 J.

Rosa Biskup, 68 J.

Dr. Karl Dieter Esser, 96 J.

Cordula Förster, 64 J.

**O Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen.
Herr, lass sie ruhen in Frieden.**

Kollekten:

- 04.08. Gemeindegeld
- 11.08. Pfarreikollekte: Christoffel - Blindenmission
- 15.08. Gemeindegeld
- 18.08. Pfarreikollekte: Seniorenarbeit in der Pfarrei
- 25.08. Für weltkirchliche Aufgaben im Erzbistum Berlin

- 01.09. Für katholischen Religionsunterricht an öffentlichen Schulen
- 08.09. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel –
für Öffentlichkeitsarbeit im Erzbistum Berlin
- 14.09. Gemeindegeld
- 15.09. Gemeindegeld
- 22.09. Caritassonntag: Familienhilfe
- 29.09. Für die katholischen Kindertagesstätten



Die Caritas-Jahreskampagne 2024 trägt das Motto: Frieden beginnt bei mir.

Der Wunsch nach Frieden ist größer denn je. Doch wo beginnt er?

Wir alle können einen kleinen Teil dazu beitragen. Wie das gelingen kann, zeigen Mitarbeitende der Caritas in Deutschland, Europa und der ganzen Welt - denn sie leisten seit über 125 Jahren Friedensarbeit.



Sie können jederzeit der Veröffentlichung Ihres Geburtstages widersprechen.
Bitte senden Sie Ihren Widerspruch frühzeitig schriftlich an das Pfarrbüro.

Geburtstage

Wir gratulieren allen Jubilarinnen und Jubilaren sehr herzlich und wünschen
viel Gesundheit, Glück und persönliche Zufriedenheit!

August 2024

100 Seppenfeld	Elisabeth	80 Knoppik	Anna
100 Baer	Angelika	80 Wieczorek	Johanna
96 Eckert	Hildegard	80 Parisi	Giuseppe
95 Nolden	Gerhard	80 Borchert	Ingrid
95 Pruchniewska	Georg	80 Gebhardt	Dieter
94 Bernad	Genovefa	80 Mehler	Karin
94 Kraft	Hans-Joachim	75 Cicchetti	Maria
94 Gottschau	Dietrich	75 Kehren	Thomas
94 Douglas-Lipski	Christa	75 Nawrocki	Maria
93 Porsack	Renate	75 Berger	Angelika
93 Bolsakova	Irma	75 Welz	Christel
93 Knop	Eva	75 Loose	Magdalena
91 Harth	Hans-Joachim	75 Pogarčić	Marija
90 Klawon-Prothmann	Evamaria	75 Nothelfer	Gerhard
90 Peickert	Gisela	75 Kuhlmann	Elena
90 Kapanke	Irena	75 Glinkowska	Anna
90 Wieczorek	Edmund	75 Nitkowska	Renata
85 Mellin	Gertrud	70 Bahr	Barbara
85 Dietrich	Ingrid	70 Szyndler	Ewa
85 Hackbarth	Isolde	70 Hartok	Johannes
85 Krauss	Ingrid	70 Grün-Kienast	Hildegard
85 Hammerling	Jürgen	70 Weinbender	Tatjana
85 Langner	Hedwig	70 Jahn	Gerhard
85 Schüller	Oskar	70 Nemitz	Christine
85 Döring	Christa	70 Koch	Alois
85 Rautenberg	Christel	70 Skorka	Maria
85 Seelke	Hildegard	70 Bauer	Nikolai
80 Hahn	Monika	70 Tentschert	Wolfgang
80 Dittrich	Brigitte	70 Borgdorf	Edik
80 Paersch	Edeltraud	70 Kuczera	Piotr
80 Soldo	Iva	70 Cichocki	Przemyslaw

September 2024

96 Burose	Hildegard	80 Zebrowski	Elisabeth
95 Pelle	Ludwin	80 Kowalkowski	Jürgen
95 Salzmann	Edeltraut	80 Laakmann	Heinz
94 Adamczyk	Marianna	80 Neumann	Norbert
94 Reibestahl	Sonja	80 Brockelt	Edith
93 Magnino-Bank	Angela	80 Danne-Reinhardt	Helga
93 Marczynski	Detlef	80 Sklorz	Franciszek
92 Trunk	Wolfgang	75 Herrmann	Erika
92 Greubel	Renate	75 Ranogajec	Danica
91 Müller	Marianne	75 Reimann	Hans-Jürgen
91 Krüger	Hildegard	75 Diekmann	Thomas
91 Kruschke	Leokadia	75 Bury	Roman
91 Fucek	Marija	75 Kowalkowski	Brigitte
91 Stritzl	Irene	75 Shomaf	Marianne
91 Wyrwis	Rudolf	75 Skaro	Dragica
91 Burchart	Hanna	75 Benedetti in Piredda	Rita
91 Baumgart	Erika	75 Hielscher	Paul
90 Harder	Regina	75 Squinobal	Marianne
90 Merkla	Franz	75 Przesmycki	Andreas
90 Schlage	Arno	70 Szűcs	Ágnes
85 Meyer	Marianne	70 Pascal	Frank
85 Harms	Irena-Marija	70 Wiosna	Detlef
85 Bauer	Wilhelm	70 Spiekermann	Beate
85 Matkovic	Anica	70 Fandrigh	Gabriele
85 Kill	Christel	70 Drößler	Michael
85 Böhmer	Wolfgang	70 Gerbracht	Ulrich
85 Kuchling	Hannelore		

Wechsel in unserem Pastoralteam



Erzbischof Dr. Heiner Koch hat unseren Pfarrvikar **Pfr. Sylwester Gorczyca** zum 31.08. von seinem Dienst in unserer Pfarrei entpflichtet. Wir danken Pfr. Gorczyca für sein priesterliches Wirken in unserer Pfarrei und wünschen ihm Gottes Segen für die Zukunft. Wann wir ihn - voraussichtlich nach den Sommerferien - feierlich im Gottesdienst verabschieden werden, stand bis Redaktionsschluss noch nicht fest.



Zum 01.09. hat unser Erzbischof **Pfr. Markus Laschewski** als neuen Pfarrvikar in unserer Pfarrei - mit Dienstsitz in St. Maximilian Kolbe - ernannt. Pfr. Laschewski ist derzeit als Pfarrvikar in der Pfarrei St. Hildegard von Bingen Marzahn-Hellersdorf tätig und wird sich im nächsten Pfarrbrief ausführlicher vorstellen. Wann genau er seinen Dienst in unserer Pfarrei aufnehmen wird und wir ihn im Gottesdienst feierlich begrüßen können, stand zum Redaktionsschluss noch nicht fest.

Pfr. David Hassenforder



St. Wilhelm



St. Maximilian Kolbe

Ein VW Bus für unsere Pfarrei

Der lang ersehnte Pfarreibus vom Bonifatiuswerk wird in den Sommerferien endlich geliefert und in Paderborn abgeholt werden.

Unseren „Boni-Bus“ wollen wir am Samstag, den 7. September, um 15:00 Uhr auf dem Parkplatz von St. Markus feierlich in der Pfarrei begrüßen und segnen. Herzliche Einladung dazu!

Unter welchen Bedingungen der Pfarreibus dann von den Gemeindegruppen genutzt werden kann, wird noch bekannt gegeben.

Ein Dank geht an unseren Gemeindereferenten Johannes Motter

und unseren Kirchenvorsteher Christoph Schubert, die das Projekt mit viel Einsatz initiiert und begleitet haben.

Herzlichen Dank auch dem Förderverein von St. Markus für den Zuschuss und natürlich allen Einzelpersonen, die bislang für die Anschaffung gespendet haben. Für den Unterhalt des Busses sind wir auch weiterhin auf Spenden angewiesen (siehe Spendenkonto der Pfarrei auf Seite 9).

Pfr. David Hassenforder



Pfarrfest mit Johannesfeuer



Am 23. Juni hat das diesjährige Pfarrfest unserer Pfarrei Johannes der Täufer auf dem Grundstück der Gemeinde St. Franziskus am Finkenkruger Weg 27 stattgefunden. Alle Mitglieder der fünf Gemeinden waren zu einem gemütlichen Beisammensein eingeladen. Ein vielfältiges Programm war von einem Planungsteam und vielen Helfern vorbereitet worden. Auch das Wetter meinte es in diesem Jahr wieder sehr gut mit uns.

In den Tagen zuvor war das Grundstück von vielen tatkräftigen Helfern aus den Gemeinden in eine Festwiese mit Zelten, Attraktionen für Kinder und der nötigen Infrastruktur

verwandelt worden. Um 14.00 Uhr konnte das Fest am Sonntag pünktlich beginnen.

Nachdem Pfarrer Hassenforder alle Gäste begrüßt hatte, gab es Kaffee und Kuchen von einem Buffet, das eine leckere Auswahl an verschiedensten Kuchensorten bot.



Für die musikalische Unterhaltung sorgte zunächst Musik aus einem Leierkasten. Rudolf Michaelis präsentierte auch mit über 90 Jahren noch gerne seine Drehorgel.



Später spielte ein Blasorchester viele verschiedene Musikstücke für Jung und Alt. Märsche, Polkas, Swingmusik, es war für jeden Geschmack etwas dabei.



Für Kinder waren viele Attraktionen vorbereitet worden. Sie konnten sich neben anderem mit einer Hüpfburg, beim Ponyreiten und beim Schminken vergnügen.





Kurz vor 17 Uhr wurde dann alles für eine kleine Andacht hergerichtet. Pfarrer Hassenforder hatte einige Texte, Lieder und eine kleine Ansprache anlässlich des Johannestages vorbereitet.



Am Ende der Andacht wurde das Johannisfeuer, das mittlerweile entfacht worden war, gesegnet.

Die Jugend der Pfarrei hatte auch verschiedenste Aktionen vorbereitet. Dazu gehörten Dosenwerfen, Dreibeinlauf und noch vieles mehr.



Herr Kurpan sorgte dafür, dass das Feuer stets unter Kontrolle war.



Ein leckeres Salatbuffet und Grillwürste luden zum Abendessen und fröhlichen Beisammensein ein.



So kamen auch viele Mitglieder aus den verschiedenen Gemeinden miteinander ins Gespräch und lernten sich untereinander noch mehr kennen. Kurz vor 21:00 Uhr begann dann die Jugend mit den Vorbereitungen für das Public Viewing, um sich mit den Gemeindemitgliedern das Fußballspiel Deutschland gegen die Schweiz anzusehen.

Wir bedanken uns bei allen Helfern, die zu dem Gelingen des Festes beigetragen haben.

Sebastian Rudolph



Patrozinium St. Maximilian Kolbe

14. August

Der Mensch und Priester Kolbe

Maximilian Kolbe gibt selber den 7. Januar als Geburtstag im Jahre 1894 in Zdunska-Wola an. Er wurde auf den Namen Rajmund getauft und lebte zu seiner Kinderzeit mit zwei Brüdern (zwei weitere starben kurz nach ihrer Geburt) in Pabianice. Die Familie wechselte häufig ihren Wohnsitz, was dazu führte, dass der Junge nicht allzu fixiert war auf die Grenzen der Gemarkung seines Wohnhauses und die kurzen Schatten, die der heimatliche Kirchturm warf. Er galt in seiner Umgebung als aufgeweckter, kreativer und unberechenbarer Junge. Besonders prägend waren für ihn seine Mutter und sein älterer Bruder, was sich religiös in seiner marianischen Frömmigkeit und seiner franziskanischen Haltung auswirkte. In zärtlichen Briefen an seine „teuerste, liebste Mama“ schilderte er als junger Mann seine Eindrücke aus Rom, und seine Mutter war es auch, die entscheidenden Einfluss darauf nahm, dass er sein Noviziat begann. Mit 13 Jahren trat er in das kleine Seminar in Leopoli ein. Damit die Familie seine Schulbildung bezahlen konnte, wurden sie von Förderern unterstützt. Rajmund Kolbe absolvierte vier Jahre Handelsschule, seine mathematischen



und naturwissenschaftlichen Fähigkeiten wurden ausgiebig gelobt.

Mit 16 Jahren am 4. September 1910 begann er seine Noviziatsjahre und nahm den Namen Frater Maximilian an. Genau ein Jahr und ein Tag später legte er die zeitlichen Gelübde ab und blieb ein weiteres Jahr in Leopoli, um die humanistischen Studien abzuschließen und die geistliche Ausbildung als Franziskaner-Konventuale zu vertiefen.

Leider konnte seine Familie bei der Priesterweihe am 28. April 1918 in Rom nicht dabei sein. Sein Vater starb in den Kriegswirren, was Maximilian aber nicht wusste, da über drei Jahre keine Möglichkeit des Kontaktes bestand. Mit über 100 Kandidaten, in einer mehrstündigen Zeremonie in der Kirche Sant' Andrea della Valle, ohne Teilnahme von Gemeinde oder Angehörigen, wurde die Weihe vollzogen, von der Kolbe schreibt: „Ich erkenne dankbar an, es war eine Gnade, die ich durch die Fürsprache der Immaculata empfangen habe.“

In der Ausübung seines priesterlichen Dienstes war er vor allem ein Mann der Verkündigung in Wort und Schrift, in Werk und Tat.

Die Jahre in Rom haben Pater Maximilian auch die Augen für das Böse in der Welt geöffnet. Erzürnt über die Bewegung der Freimaurer als Macht des Bösen, gründet er eine Bewegung, mit der er einen Damm gegen die um sich greifende Gottlosigkeit errichten wollte. Er äußert sich über seine Motivation so: „ist es möglich, dass unsere Feinde sich so bemühen, die Oberhand zu gewinnen, und wir untätig bleiben?“ und wandte sich generell gegen antireligiöse Bewegungen seiner Zeit. Am Abend des 16. Oktober 1917 wurde die marianische Bewegung „Militia Immaculatae“ gegründet. In der Satzung der Miliz entwarf Kolbe für sich und die künftigen Mitglieder der Bewegung die heroischen Ideale eines christlichen Lebens, weil er als Mensch und als Ordensmann keine halben Sachen kannte.

Die sieben Jahre in Rom haben Maximilian Kolbe reifen lassen. Nun war er bereit „zum äußersten“. Zurück in seiner Heimat traf er auf ein besiehtes und gedemütigtes Volk. Er wollte seinem Volk wieder einen Hauch Leben und einen Funken Hoffnung geben.

Sein Bemühen um die Verbreitung der marianischen Ideale, der Sorge um gestrandete Jugendliche und die Freude über Weiterbildung und Nutzung der aufkommenden Medien

zeichneten seine Zeit bis 1930 in Polen.

Die Zahl der Mitglieder der Miliz stieg im ersten Jahr auf über 1.500, ein Tagesheim für lernschwache Jugendliche wurde gegründet, Kolbe unterrichtete im Fach Kirchengeschichte und brachte im Januar 1922 erschien die Erstausgabe seiner Zeitung „Ritter der Unbefleckten“ heraus. Sein engster Mitarbeiter Bruder Arnold beschrieb Pater Kolbe folgendermaßen: „Er besaß einen scharfen Verstand und eine gute Beobachtungsgabe; er war sehr intelligent. Als fähiger Organisator von Apostolatswerken und Verlag hatte er nicht nur die Notwendigkeit der Gegenwart im Blick, sondern er erfasste auch künftige Situationen und Bedürfnisse.“ In der Ausübung seines priesterlichen Dienstes war er vor allem ein Mann der Verkündigung in Wort und Schrift, in Werk und Tat. Er war ein eifriger, unverdrossener Mittler der Versöhnung in der Spendung des Bußsakramentes. Das Priesterbild, das ihm zu eigen war, wurde nirgends so klar und deutlich ausgesprochen, wie vor dem Lagerkommandanten Fritsch in Auschwitz: „Ich bin bereit“.

Quelle: <https://www.st-maximilian-kolbe.de/pfarrpatron/>

Begegnungsnachmittag mit den Jugendlichen aus Kasachstan



Dieses Jahr war es wieder so weit. Acht Jugendliche aus Kasachstan besuchten unsere Pfarrei vom 03.07 bis 06.07.2024, um im Zuge des Deutschleistungskurses ihr Deutsch zu verbessern und die Heimat des Gründers der St. Lorenz-Schule besser kennenlernen zu können.

Am 04.07.2024 wurde ein gemeinsamer Begegnungsnachmittag/-abend mit den Jugendlichen und deren Gastfamilien veranstaltet.

Die acht Jugendlichen trafen sich um 17:30 Uhr mit den Ministranten im

Innenhof. Zu Beginn lernten sich allen erstmal kennen und begannen dann im Anschluss gemeinsame Spiele zu spielen. Bis 19:00 Uhr wurden die Jugendlichen aus Kasachstan von unseren Minis mit vielen großartigen Spielen, darunter auch Fußball unterhalten, während dessen das Planungsteam schon mal den Saal für den gemütlichen Abend herrichtete. Um 19:30 Uhr war es dann so weit. Die ersten Gäste kamen und brachten viele leckere Speisen mit. Zu Beginn erzählte Pfarrer Hassenforder und Johannes Kirch den Gästen, was sie alles an dem Abend erwarten würde.



Bei den Jugendlichen aus Kasachstan wuchs allmählich die Nervosität, da sie ein breites und hervorragendes Programm vorbereitet hatten.

Johannes Kirch eröffnete die Veranstaltung sowie das Buffet. Anschließend führte eine junge Tanzgruppe aus Kasachstan Tänze aus ihrer Heimat auf. Beindruckend waren nicht nur die abwechslungsreichen Choreografien, sondern auch die verschiedenen Kostüme, die die Jungen und Mädchen mehrmals wechselten.

Die Gäste konnten bei vielen heimischen Speisen und Getränken aus Kasachstan gespannt und gestärkt die Jugendlichen bei der Präsentation ihrer Heimat und ihrer Tänze verfolgen. Zum Ende hin wurden auch die Gäste mit einbezogen, als die Jugendlichen die Zuschauer einluden, mit ihnen gemeinsam zu tanzen.

Gegen 21:30 Uhr ging der gelungene Abend zu Ende und die Jugendlichen fuhren mit ihren Gastfamilien nach Hause, denn für Freitag und Samstag wartete noch ein großes Programm auf sie.

Vielen Dank den Gastfamilien und den Ausführenden, die den Abend so toll gestaltet haben! Ein großer Dank geht auch an Johannes Kirch für die alljährliche Durchführung und Organisation des Besuchs.

Sebastian Rudolph



Ein Besuch am Grab von Pfr. Gawol durfte nicht fehlen.

Gartenarbeit in Kladow

Am 25. Mai trafen sich zehn Gemeindemitglieder auf dem Grundstück der Gemeinde Mariä Himmelfahrt, um es wieder „auf Vordermann zu bringen“. Die Natur hatte die zurückliegenden Monate seit dem letzten Garteneinsatz weidlich genutzt, um sich überall dort auszubreiten und Räume zurückzuerobern, wo man sie eigentlich nicht unbedingt sehen will.

Mit den mitgebrachten Gartengeräten war man für alle Anforderungen von Schwerstarbeit (Entfernen des Efeus vom Dach) bis filigranes Ausgrasen (Vorplatz der Kirche) gewappnet. Das Wetter hatte es auch gut gemeint. Es war trocken und regnete nicht. Nach einer kurzen Vorbesprechung, wer sich worum kümmert, ging es ans Werk. Und nach ein paar Stunden waren deutliche Fortschritte zu erkennen.

Sämtliches Unkraut, das sich außen vor dem Zaun breit gemacht hatte, war gejätet worden. Die Hecke wurde auch wieder auf ein ansehnliches Maß zurückgestutzt.



Und auch von innen ist dem Wildwuchs mit einer elektrischen Sense zu Leibe gerückt worden, so dass die Bepflanzung am Boden wieder Freiraum bekam.



Auch die Regenrinnen des Gemeindehauses wurde ausgeräumt. Dass dies bitter nötig war, zeigte sich an der Vielzahl von Eimern, die mit Blättern, Baumfrüchten und Samen aus den Rinnen gefüllt wurden. In Zukunft sollte das Regenwasser nach dieser Maßnahme wieder ordentlich ablaufen.



Der Weg vom Parkplatz zu dem Vorplatz der Kirche wurde auch wieder ansehnlich, nachdem die Hecke auf „Normalmaß“ zurechtgestutzt und das Unkraut entfernt worden war.



Den meisten körperlichen Einsatz erforderte aber die Entfernung des Efeus vom Garagendach. An den Seiten war er bereits beim letzten Arbeitseinsatz entfernt worden, so dass der Dachbewuchs vertrocknen konnte. Da der Efeu sich die Garage aber über Jahre immer mehr „einverleiben“ konnte, war die vollständige Entfernung mit viel Schweiß verbunden, denn die „Füßchen“ des Efeus hatten sich über die Jahre massiv in die Dachpappe der Garage gekrallt.



Am Ende des arbeitsreichen Tages war ein 30 Kubikmeter Container mit dem Gartenabfall gefüllt.



Dieser zeigte am eindrucklichsten, was bei der gesamten Aktion alles entfernt worden war, um das Grundstück wieder ansehnlich herzurichten. Ein gewisser Stolz auf das sichtbar aufgewertete Gemeindegrundstück war den Teilnehmern deutlich anzusehen.



Gerhard Bauer

Ökumenischer Gottesdienst zum Pfingstfest



In bewährter Tradition fand am Pfingstmontag um 10.30 Uhr der ökumenische Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Markus statt. Die Gemeinden St. Markus, Zuflucht-Jeremia und Paul-Gerhardt hatten sich als Christen und Christinnen versammelt, um den Geist Gottes zu ehren und um ihn herabzubitten.

Chormusik zusammengestellt. Der Gemeinschaftschor brachte Werke der späteren Renaissance bis zur Gegenwart zu Gehör.



Viele Gesänge der Gemeinde frischten den Wortgottesdienst auf.

Der Gottesdienst war festlich musikalisch umrahmt. Frau Wisniewska-Kirch, Organistin und Chorleiterin in St. Markus sowie Herr Voigt, Kirchenmusiker in Zuflucht-Jeremia hatten eine durch viele Jahrhunderte gehende Auswahl an



In der Predigt, die Herr Prädikant Liefke hielt, wurde das Streben des Menschen zur Macht und der Missbrauch von Einfluss und Macht reflektiert. „Anekdoten“ und Witze erheiterten die Zuhörer während der ausführlichen Gedanken.

Nach dem Segen, der von Herrn Pfarrer Hassenforder unter Beteiligung der Mitwirkenden und Liturgen gespendet wurde, fand sich die ökumenische Gemeinde zum Treffen im Pfarrsaal zusammen.

Fleißige Helfer aus St. Markus bereiteten den Saal und den Innenhof vor. Das Buffet wurde von allen Gemeinden gestaltet und fand großen Anklang.



Dem Grillmeister aus St. Markus sei mit seinen Helfern an dieser Stelle in besonderer Weise gedankt.



Schon vor dem Ende des Gottesdienstes bildete sich eine Schlange am Grillstand. Die „Befürchtung“, nichts abzubekommen, war aber unbegründet. Von allem gab es genügend und in Fülle. Brot, Salate, Kuchen, Kaffee, Wein und Wasser - alles erfreute das Herz der Besucher.

Den Küchenhelfern sei auch ein besonderer Dank gesagt. Im ökumenischen Geist arbeiteten hier alle Gemeinden geistvoll und intelligent zusammen. Der Geist der Gemeinschaft zeigte sich auch beim Aufräumen.

Im nächsten Jahr soll die Feier in der Zuflucht-Jeremia Gemeinde stattfinden. Alle werden sich wieder beteiligen.

Christoph Schubert

Fronleichnamssonntag 2024



„Gleich dem Pelikane, starbst du Jesu mein...“, so sangen wir in diesem Jahr zwischen dem dritten und dem vierten Altar der Fronleichnamsprozession.

Die Gemeinden St. Wilhelm mit St. Maximilian-Kolbe und St. Markus mit St. Franziskus feierten das Hochfest des „Leibes und Blutes Christi“ am Sonntag, dem 2. Juni, in St. Maximilian-Kolbe.

Um 10:00 Uhr hielt Hr. Pfarrer Hassenforder in Konzelebration mit Hrn. Pfarrer Gorczyca die Heilige Messe. In Allegorie zum gepackten Rucksack (Regenjacke, Proviant, Handy) für eine Wanderung stellte unser Pfarrer Hassenforder in einer auch auf Kinder bezogenen Predigt drei Wesensmerkmale des eucharistischen Brotes heraus: Es ist Schutz, Wegzehrung und Orientierung

für uns. Der didaktisch gut aufgebaute Dialog im Gottesdienst konnte für jeden Besucher und jede Besucherin als „Bereicherung“ empfunden werden.

Nach der Hl. Messe traf man sich zum ersten Altar auf dem Kirchparkplatz. Im Weiteren wurde durch die Neubausiedlung „Heerstraße Nord“ an den Altären zwei und drei die Kirche umrundet, was auch für Ältere noch leistbar war. Die Bittgesänge, Lesungen und der Segen wurden „fronleichnamstypisch“ gelesen, gesungen und zelebriert.



Das Wetter hielt bis auf wenige Tropfen. Den Baldachin, unter dem das „Allerheiligste“ in der Monstranz gezeigt wird, trugen die St. Hubertus-Schützen aus St. Markus. Am vierten Altar in der Kirche endete die Prozession mit dem Segen.

Das anschließende Treffen im Saal und im Garten war von zahlreichen Helfenden gut vorbereitet. Anders als im letzten Jahr gab es auch kaltes Bier zur Erfrischung. Es wurde gegrillt, Salate konnte man genießen

und Kaffee mit Kuchen waren ausreichend gebracht worden.



Die gemeinsame Feier und das anschließende Treffen können aus meiner Sicht als gelungenes Fest in die Chroniken eingetragen werden. Die Beteiligung aus beiden Gemeinden hätte allerdings noch größer sein können.

Allen Planern, Helfern, Helferinnen, Spendern von Lebensmitteln und Teilnehmern sei ein Herzliches „Vergelt's Gott“ gesagt, wie es Hr. Pfr. Hassenforder zum Abschluss der Prozession schön formulierte.

Namentlich genannt werden sollten stellvertretend für alle Fr. Heyne und H. J. Buskühl.

Christoph Schubert

(P.S. Einer Fabel nach erweckt der Pelikan seine Jungen wieder zum Leben, indem er ihnen sein eigenes Blut zu trinken gibt.)



Interview mit Monika Sprechert

Kita-Leitung in St. Markus



Monika Sprechert wurde 1964 in Spandau geboren. Sie besuchte zunächst die Bernhard-Lichtenberg-Schule und wechselte anschließend auf die Franziskus Oberschule. Nach dem Abschluss der Oberschule begann sie an der Edith Stein Schule eine Ausbildung als Erzieherin, die sie 1984 erfolgreich absolviert hat. Am 10. September 1984 nahm sie dann eine Stelle als Erzieherin in der Kita von St. Markus an. 1996 übernahm sie die Leitung dieser Kita, der sie bis heute ohne Unterbrechung in dieser Funktion treu geblieben ist.

Frau Sprechert bezeichnet sich als „Markus Kind“: „Das sagen die Menschen, die hier aufgewachsen sind“, erzählt sie. Sie hat noch den ersten Pfarrer gekannt und hat mit ihm sowie mit allen darauffolgenden sehr erfolgreich zusammengearbeitet.

Sie hat auch in St. Markus geheiratet und zwei Kinder großgezogen. Mittlerweile ist sie stolze Oma von zwei Enkelinnen.

Dass sie der Beruf der Erzieherin und Leiterin einer Kita auch nach 40 Jahren

Berufstätigkeit noch begeistert, sieht man ihr auf den ersten Blick an und man spürt es zu jeder Zeit im Gespräch. Auch wenn sich die Anforderungen an ihren Beruf im Laufe der Zeit stark geändert haben, so gibt es keinen Zweifel daran, dass bei ihr stets die Kinder im Mittelpunkt stehen.

Was hat Sie bewogen, den Beruf der Erzieherin zu ergreifen?

Mir hat es schon immer Spaß gemacht, mit Kindern zu arbeiten. Ich war hier in der Jugend und bei den Pfadfindern. In der Oberschule gab es auch eine Art Projekt, bei dem wir Ältere auf die jüngeren Kinder zwischendurch mal aufgepasst haben. Dadurch hat sich eine Beziehung zu kleinen Kindern bereits sehr früh aufgebaut und der Wunsch, Erzieherin zu werden, wurde dadurch immer konkreter.

Wie hat sich das Berufsbild der Erzieherin in den 40 Jahren Ihrer Tätigkeit verändert?

Die Pädagogik hat sich stark verändert, aber auch die Kinder und

die Eltern. Wir merken, dass die Eltern heute mehr Unterstützung benötigen. Und wir stellen auch fest, dass die Kinder heute die einfachsten Sachen oft nicht mehr können. Früher war manches mit den Kindern einfacher, sie konnten z. B. mit Messer und Gabel essen. Heute werden manche Vierjährigen noch gefüttert oder im Buggy zur Kita gebracht.

Die Pädagogik hat sich dahingehend verändert, dass man heute viel von Partizipation spricht. Kinder sollen in Entscheidungen mit einbezogen werden. Aber die Umsetzung ist teilweise schwierig, weil das Sprachverständnis nicht immer da ist. Entscheidungen zu treffen, muss erlernt werden, altersentsprechend. Vieles wird den Kindern leider im Elternhaus abgenommen. Das ist keine gute Voraussetzung. Das geht durch alle Bevölkerungsschichten. Bei uns spiegelt sich ja auch die Gesellschaft wider, so wie überall. Daher ist der Partizipationsansatz ein hehres Ziel, aber in der Praxis nicht so einfach umzusetzen.

Gibt es Tätigkeitsbereiche, die Sie besonders mögen?

Ich singe sehr gerne. Und ich spiele sehr gerne mit den Kindern Gesellschaftsspiele, „Mensch, ärgere Dich nicht“ oder „Memory“. Das ist zwar nicht mein primärer Job als Leitung der Kita. Aber das sind trotzdem die Sachen, die ich sehr

gerne mache. Ich spiele auch Gitarre. Wenn ich in eine Gruppe gehe, dann ist immer die Gitarre dabei, und dann wird Musik gemacht. Das wissen die Kinder dann auch schon, wenn ich mit der Gitarre komme (lacht).

Was waren in den letzten 40 Jahren die größten Herausforderungen und was die positivsten Erinnerungen?

Eine Kitaleitung geht heute immer mehr in Richtung Management. Die zunehmende Digitalisierung und das Anwachsen der Bürokratie sind momentan die größten Herausforderungen. Aber auch die Personalentwicklung fordert einen deutlich mehr.

Positive Erinnerungen sind immer mit unseren Kindern verbunden, wenn sie den nächsten Schritt wagen, in die Schule. Dann finde ich es immer schön, wenn man sie mit einem guten Bauchgefühl gehen lassen kann. Besonders erfreulich ist es, wenn man sie später als Eltern wiedersieht, und sie ihre Kinder bei uns anmelden oder wenn ich ihren Werdegang in der Gemeinde miterleben darf.

Und dann möchte ich noch mein Stammpersonal nennen, das schon länger da ist: zwei Mitarbeiterinnen ca. 30 Jahre und zwei andere mehr als 25 Jahre. Das ist natürlich sehr schön. Man wird gemeinsam älter und man hat einiges durchlebt.

Wie viele Kinder und in welchen Altersstufen werden in Ihrer Kita betreut?

Wir betreuen momentan 46 Kinder. Die meisten sind in der Altersgruppe von drei bis fünf Jahren, dann folgt die Vorschulgruppe, und bei den Kleinen sind es bedeutend weniger. Aber das schwankt von Jahr zu Jahr. Es hängt auch von der Anzahl der Neuanmeldungen ab und wie die Kinder zwischen den Altersgruppen weiter rutschen.

Welche Betreuungskonzepte gibt es für die verschiedenen Altersgruppen?

Bei den einjährigen Kindern sind mehr die pflegerischen Aspekte im Vordergrund: Essen lernen, Sauberkeitserziehung und so weiter. Und bei den Vorschulkindern wird darauf geachtet, dass sie es schaffen, gut in der Schule anzukommen. Da werden schon mal Übungsbögen gemacht, aber auch philosophiert. Dazwischen haben wir zwei altersgemischte Gruppen, das sind die Drei- bis Fünfjährigen. Hier passen wir unsere Herangehensweise den Kindern an, da diese ja auch jedes Jahr unterschiedlich sind.

Unser Grundkonzept ist gleich und wird altersgerecht angepasst. Wir machen in jeder Gruppe einen Morgenkreis. Der findet schon bei den ganz Kleinen statt, aber natürlich nicht

in voller Länge. Er ist kürzer, und es wird viel mit Musik und Bewegung gemacht, dadurch entwickelt sich bei unseren Jüngsten die Sprache.

Bei den ganz Großen ist es so, dass sie schon deutlich länger sitzen, dass sie auch mal philosophieren, dass sie ihre ganz eigenen Gespräche, Gedanken und Ideen einbringen. Aber den Grundtenor – Morgenkreis – gibt es in jeder Gruppe.

Was ist Ihnen besonders wichtig, Kindern zu vermitteln?

Wichtig ist mir, dass wir hier ein gutes Miteinander pflegen, dass wir uns akzeptieren und tolerant gegenüber anderen Kulturen sind. Das, finde ich, ist das Wichtigste. Wir sind eine christliche Einrichtung. Ich bin offen für alle Kinder, alle Kulturen und alle Religionen, solange wir uns alle an die gleichen Regeln halten.

Natürlich, Konflikte gibt es immer. Aber diese werden dann aufgearbeitet. Kinder sollen lernen, dass nicht alle meine Freunde sein müssen, aber dass sie jeden zu akzeptieren haben, der in ihrer Gruppe ist.

Es wird immer Menschen geben im Leben, die mir nicht gefallen. Und da muss ich lernen, Strategien zu entwickeln, wie ich damit umgehe. Das setzt sich in der Schule, im Studium, in der Arbeit, in der Kirchengemeinde und letztendlich im ganzen Leben fort.

Daher ist es schon wichtig, dass sie das von klein auf lernen.

Wie sieht ein üblicher Tagesablauf bei Ihnen aus?

In der Regel werden die Kinder ab 7 Uhr gebracht. Um 8:30 Uhr gibt es Frühstück. Ab 9 Uhr findet dann der Morgenkreis statt, und danach gibt es dann Spiel, Beschäftigung, Turnen, man geht in den Garten oder macht Ausflüge. Wir arbeiten nach dem Berliner Bildungsprogramm. Zwischen 11:00 und 11:30 Uhr ist Mittagszeit, und es wird zu Mittag gegessen. Die Jüngsten gehen anschließend schlafen, und die anderen gehen spielen. Nachmittags gibt es noch mal eine Vesper: für die Größeren um 13:30 Uhr und für die Jüngsten nach dem Schlafen, so gegen 14:30 Uhr. Ab da können die Kinder je nach vertraglicher Situation abgeholt werden. Bis dahin halten sich die Kinder draußen oder in den Gruppenräumen auf. Die Kita schließt um 17:00 Uhr.

Wo sehen Sie in der Zukunft die größten Herausforderungen in der Kinderbetreuung?

Die Personalgewinnung ist momentan die größte Herausforderung. Es herrscht ja überall Fachkräftemangel und wir spüren den auch sehr stark. Alles andere lässt sich irgendwie bewältigen, aber ohne Personal geht es halt nicht.

Welche Schwerpunkte setzen Sie in Ihrer Kita?

Wir sind eine christliche Einrichtung. Religionspädagogik ist natürlich ein Schwerpunkt bei uns. Ein weiterer ist die Integrationsarbeit. Wir fördern hier auch Kinder mit Beeinträchtigungen.

In wieweit sind die Eltern in Aktivitäten der Kita miteinbezogen?

Es gibt Elternabende und wir haben Elternvertreter. Eltern haben darüber hinaus die Möglichkeit, sich einzubringen. Das hängt aber sehr vom eigenen Engagement ab.

Bei den Kindern hat Corona einiges verändert. Man merkt das schon, wer in den Corona-Zeiten geboren ist. Das äußert sich im sozialemotionalen Bereich, wo wir feststellen, dass Kinder auffällige Verhaltensweisen zeigen. Gerade die ersten Lebensjahre sind ja entscheidend. Da wird viel angelegt. Kinder wachsen während einer Isolation anders auf, als wenn sie auf den Spielplatz gehen können. Wenn in dieser Zeit der Isolation etwas schief läuft, dann kann das für die weitere Entwicklung Konsequenzen haben.

Und auch mit uns Erwachsenen hat es etwas gemacht, wenn man ehrlich ist. Das sind manchmal Kleinigkeiten. Ich höre Leute sagen: „Ich kann nicht mehr auf große Veranstaltungen gehen.“

Wie hat sich die Erwartungshaltung von Eltern in den letzten 40 Jahren verändert?

Die Erwartungshaltung ist schon bei dem einen oder anderen gewachsen, aber in eine Richtung, die uns nicht immer gefällt. Es wird gefordert, aber nicht unbedingt gegeben, sicher nicht bei allen Eltern, aber auch da hat sich das ein bisschen verändert.

Trotz alledem sind unsere Eltern immer wieder bereit, uns zu unterstützen, wenn man sie direkt anspricht, und das ist sehr schön.

Wie gestaltet sich Ihre Zusammenarbeit mit dem pastoralen Team?

Mit Pfarrer Hassenforder komme ich sehr gut klar. Mein ganzes Team und ich sind sehr zufrieden, dass wir ihn haben, weil er uns immer sehr gut unterstützt. Auch die Mitglieder des Kirchenvorstands und die Mitarbeiter der Verwaltung, von denen ich einige über lange Jahre kenne, sind sehr hilfsbereit und unterstützen uns.

Die Trägerschaft hat kürzlich gewechselt. Ihre Kita gehört nun zu „Hedi Kitas“, dem neuen, zentralen Träger für alle katholischen Kitas in der Diözese Berlin. Was hat sich für Sie verändert?

Viel. Es wird sehr großer Wert auf Digitalisierung gelegt. Wir haben neue Geräte bekommen und werden sehen,

ob das eine positive Veränderung ist, auf jeden Fall ist es eine gravierende.

Ich bin auch nicht mehr so frei in manchen Entscheidungen. Wenn ich zum Beispiel bei einem Personalengpass jemand von der Leasingfirma benötige, muss ich immer erst Rücksprache halten. Da gibt es natürlich noch Unsicherheiten mit den neuen Prozessen und der Hierarchie. Wir sind ja gerade einmal ein halbes Jahr bei dem neuen Träger, und da müssen wir noch zusammenwachsen.

Welche Dienstleistungen können Sie von dem neuen Verband erwarten?

Es ist natürlich ein Unterschied, wenn ein Träger ca. 70 Kitas betreut, im Vergleich zu einer Kirchengemeinde mit einer Kita, die von Ehrenamtlichen unterstützt wird. Solch ein Träger kann z. B. gegenüber einer Senatsverwaltung ganz anders auftreten. Man wird auf manchen Feldern deutlich bessere Konditionen bekommen, z. B. wenn es um Digitalisierung geht. Das Deutschland Ticket haben wir schon etwas günstiger bekommen.

Ein weiterer Vorteil eines großen Trägers ist, dass Personal zwischen den verschiedenen Kitas einfacher wechseln kann, da alle beim gleichen Träger angestellt sind. Vorher hatte man seinen Vertrag ja mit der jeweiligen Kirchengemeinde.

Der Träger plant einen Springerpool aufzubauen, der bei Bedarf in verschiedenen Kitas aushelfen kann. Da aber überall Fachkräfte fehlen, dürfte es noch etwas dauern, bis wir eine positive Wirkung davon spüren werden.

Sie können stolz auf 40 Jahre Berufserfahrung zurückblicken. Gäbe es einige Ratschläge, die Sie dem neuen Verband geben möchten?

Das Kind sollte im Mittelpunkt stehen. Darüber hinaus darf man die Familien

und das Umfeld, in das die Kinder hineinwachsen, nicht außer Acht lassen.

Ihre Tätigkeit erfordert sicher eine hohe Belastbarkeit. Wie laden Sie Ihre Batterien wieder auf? Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

Ich mache unter anderem Sport. Da kann man sich gut abreagieren. Ich gehe zweimal die Woche zum Crosstraining im Verein.

Frau Sprechert, ich bedanke mich sehr herzlich für dieses Gespräch.

Gerhard Bauer



Unsere Pfarrkirche - St. Markus



Das bischöfliche Ordinariat in Berlin entschied in den 1970iger Jahren gleichzeitig drei katholische Kirchen als Typenbauten zu errichten, um Kosten zu sparen. Otto Bartning (1883-1959), Architekt und Direktor der staatlichen Bauhochschule in Weimar (Bauhaus) hatte bereits 1922 die Idee für eine protestantische Typenkirche („Sternkirche“), die mehrfach als Holzkirche gebaut werden sollte, so

aber nie realisiert worden ist. Das Ordinariat in Berlin griff diese Idee wieder auf und betraute Hans Schädel, den damaligen Würzburger Dombaumeister und Diözesanbaumeister, mit dem Entwurf dafür. Hans Schädel hatte sich mit dem Bau der Kirche „Maria Regina Martyrum“ in Berlin bereits einen Namen gemacht. Neben Hans Schädel war der Diözesanbaudirektor Hermann

Jünemann aus Berlin an der Planung von St. Markus beteiligt.

Schädel schuf vor dem Bau von St. Markus zwei Kirchen, die sich die gleiche Architektur teilten:

- St. Dominicus, die Hl. Märtyrer von Afrika (inzwischen entwidmet) und
- St. Markus im Falkenhagener Feld

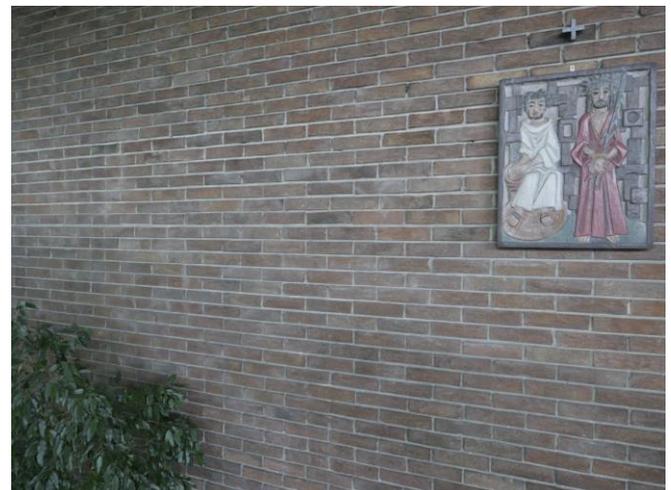
1975 begann mit der Grundsteinlegung am Ostersonntag der Bau der St. Markus-Kirche als drittes Gotteshaus dieses Kirchentypus. St. Markus gilt daher als „Typenkirche“ (Serienkirche mit jeweils individuellen Ausformungen). Der Gebäudekomplex steht unter Denkmalschutz.

Kardinal Alfred Bengsch weihte die Kirche am 8. Mai 1977 ein. St. Markus ist heute die Pfarrkirche der neu gegründeten Pfarrei Johannes der Täufer im Gebiet Spandau Süd-West.

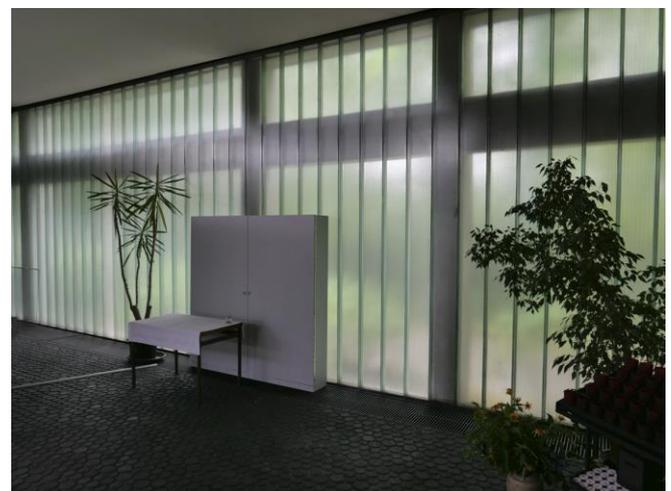
Das Modell eines Zentralbaus, wie schon Bartning es konzipiert hatte, wurde hier konsequent umgesetzt. St. Markus ist der „Prototyp“ des nachkonziliaren Kirchenbaus, der die Beteiligung des Volkes an der Liturgie betont. Die pastoralen und liturgischen Aussagen des 2. Vatikanischen Konzils (Liturgiereform) wurden ohne Kompromisse realisiert. Neben dem priesterlichen Dienst trägt das „Volk“ die Liturgie, welches sich um den Altar versammelt.

Im Bildband „Berlin Stadt und Kirche“, der zum 50-jährigen Bestehen des Bistums aufgelegt wurde, findet man die Aussage: „Man sieht die Wende zu etwas Neuem, in dem Bau steckt die Kraft zu frischem Neubeginn“.

Der zeitgemäße sakrale Bau in einer säkularen Welt wird durch die Auswahl der Baumaterialien deutlich. Der Architekt Schädel und der Diözesanbaudirektor Jünemann entschieden sich für rotbraune Klinkerfassaden



in Kombination mit Wänden aus Dickglas/Industrieglas.



Das Grundgerüst ist ein Stahlbetonskelett im Architekturstil der Nachkriegsmoderne, welches entsprechend „gefüllt“ ist. Das Kircheninnere (Altar, Kreuz, Ambo) wurde von Hubert Elsässer aus Gröbenzell bei München gestaltet.



während alle anderen Ausstattungsstücke, darunter Ambo, Tabernakel und Priestersitze, aus Bronze gegossen wurden.



Eine Kegelstumpfkuppel mit Oberlicht ruht über dem quadratischen Grundriss und symbolisiert die Geschlossenheit der Christen in der Diaspora.

Er entwarf nicht nur alle liturgischen Gegenstände im Innenraum von St. Markus, sondern gestaltete auch den Brunnen auf dem Vorplatz.

Altar und Taufstein sind aus Muschelkalk hergestellt,



Vor der Rückwand ist der Altarbereich zum Tabernakel hin erhöht (1/6 des Kreises), die anderen Bereiche sind mit gebogenen Bankreihen ausgestattet, die Zwischengänge offenlassen. Der Boden fällt leicht zur

Mitte hin ab, was die Sicht auf den Altar begünstigt, der auf einer Stufe erhöht steht.



Der Altarbereich wird von einem Lichtkranz erleuchtet, der die Glasstruktur der Außenwände aufnimmt. Der Tabernakel ist im „Lebensbaum“ der Betonrückwand integriert.

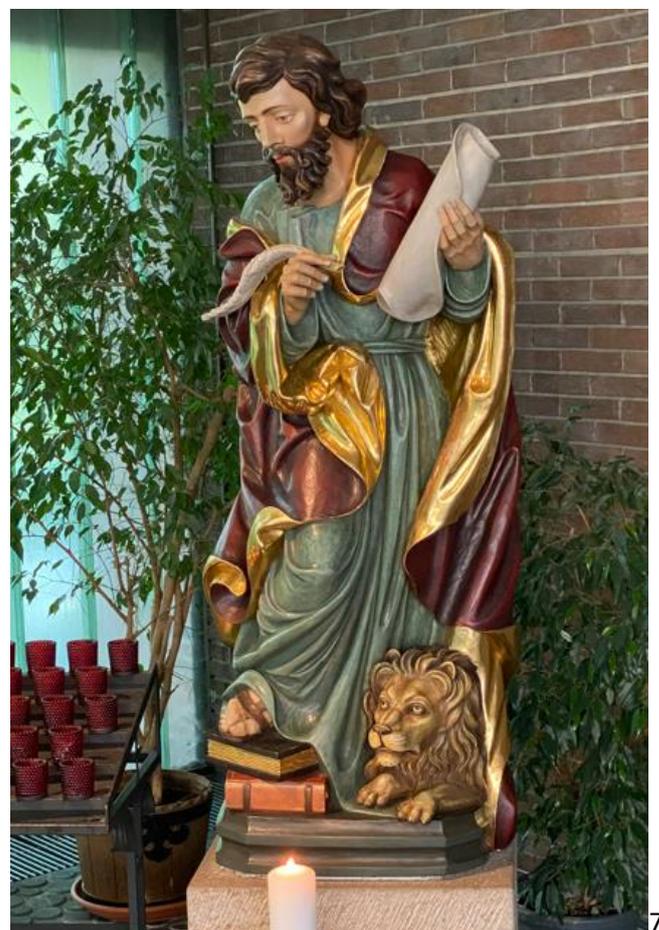
Eine Pilgergruppe unter der Leitung des ersten Pfarrers von St. Markus, L. Gawol, schenkte der Gemeinde ein Mosaik einer Mariendarstellung (Mutter von der immerwährenden Hilfe) aus den Vatikanischen Werkstätten. Die nachträglich installierte Platte für die Aufnahme des Mosaiks wurde zum Kircheninneren nach wenigen Wochen gedreht, da der Blick auf das Kunstwerk nur hinter der Altarwand möglich war.



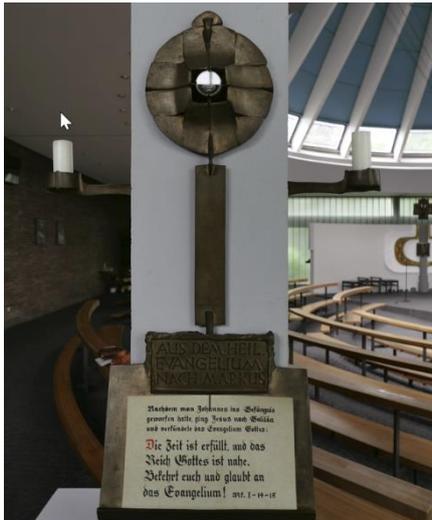
An den Klinkerwänden sind die Kreuzwegstationen angebracht. Die Beleuchtungen (Strahler) wurden nachträglich eingebaut.



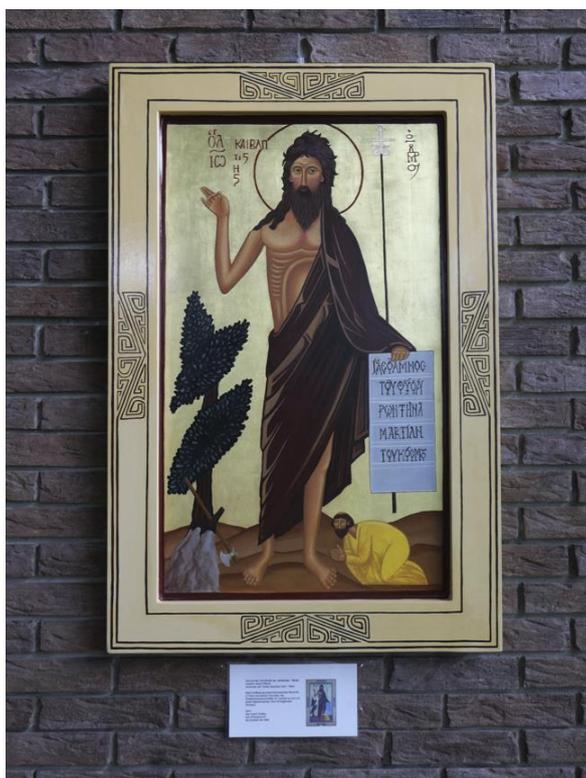
Eine Statue des Hl. Markus, Patron der Kirche, wurde in den 1990-iger Jahren auf einem Monolith aufgestellt.



An dem Pfeiler, der dem Eingang gegenübersteht, befindet sich ein kunstvoll gearbeitetes Reliquiar mit einer Reliquie des Apostels Markus, darunter ist ein Pult angebracht, auf dem Worte aus dem Markusevangelium zur Meditation und Betrachtung ausgelegt werden.



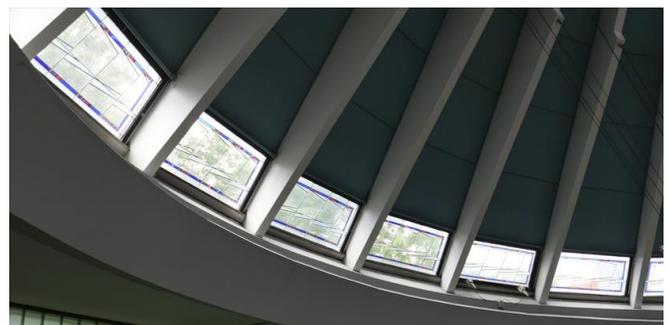
Beim Taufstein wurde eine Ikone von Johannes dem Täufer, die von Frau Ortrud Gerhard (Ikonenmalschule Munke) anlässlich der Pfarreigründung gestaltet worden ist, angebracht.



Außen ist die Kuppel oberhalb des Fensterkranzes mit Aluminium glänzend verkleidet



und setzt somit ein Glanzlicht in der Großstadtarchitektur. Zwischen Kuppel und Kirchenraum ist ein Glasband eingesetzt, welches nach 20 Jahren erneuert worden ist. (Dieses architektonische Stilmittel soll in der Hagia Sophia in Istanbul zu finden sein, wie am Tag des offenen Denkmals 2022 berichtet wurde).



Funktionalität und Kostenkontrolle waren wichtige Parameter bei der Erstellung der „Typenkirchen“ und somit auch für die Materialauswahl mitbestimmend. Der Fußboden setzt sich aus dem Kirchenvorplatz in das Kircheninnere fort. Die Verbindung von Welt und Kirche soll damit symbolisch

gezeigt werden. Die Folgen für die Reinigung wurden hier nicht bedacht oder ignoriert.



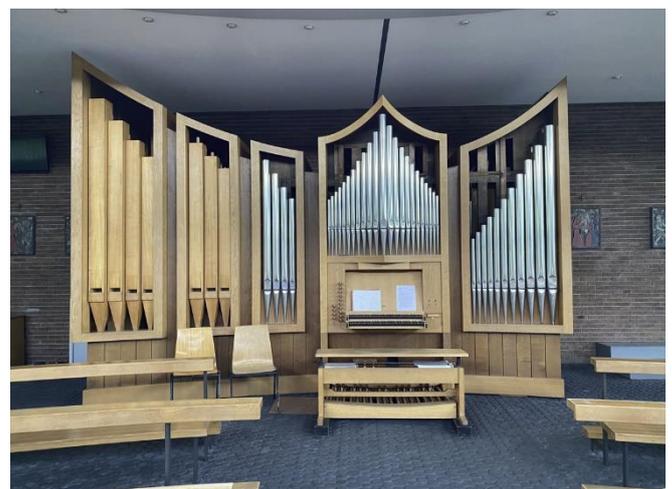
Der Glockenturm als freistehender „Campanile“ wird durch das Tatzenkreuz geziert.

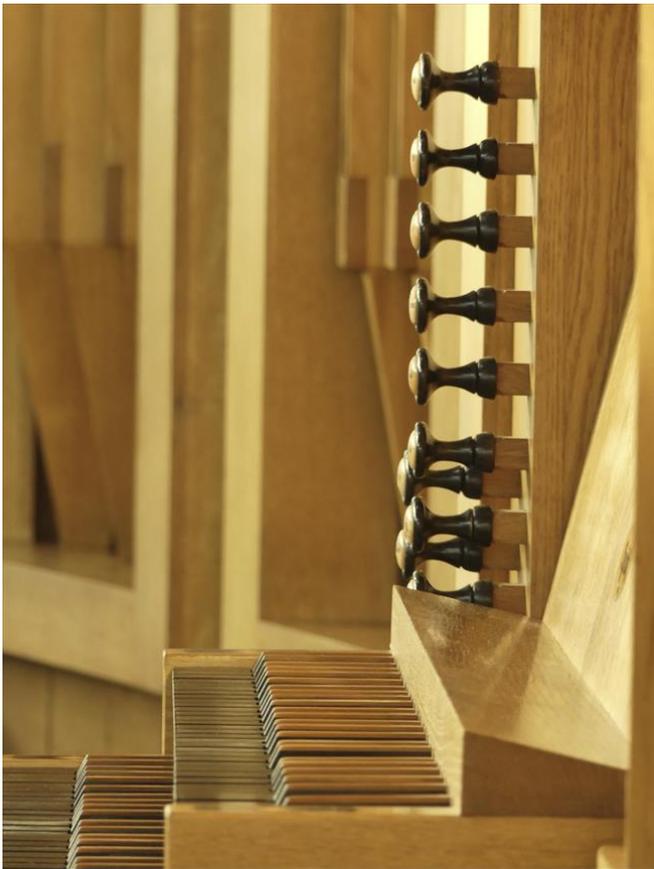


Die Glocke hört auf den Schlagton D. Die Inschrift lautet: „FAST ERDRÜCKT VOM LÄRM STARTENDER DÜSENFLUGZEUGE RUFEN ICH ZU BESINNUNG UND GEBET“. Damals lag die Kirche in der Einflugschneise des Flughafens Tegel.

Zunächst waren von den Architekten keine weiteren liturgischen oder künstlerischen Ausstattungen geplant. Eine Pfeifenorgel war nicht als Instrument vorgesehen. Die erste Orgel wurde von Gemeindemitgliedern als „elektronisches Instrument“ in Eigenarbeit zusammengelötet und gebaut. Die Verlässlichkeit in der Nutzung und der Klang waren jedoch nicht immer zufriedenstellend.

Eine Pfeifenorgel für die gottesdienstliche und konzertante Nutzung wurde 1984 angeschafft und finanziert. Diese wurde von der Firma Freiburger Orgelbau August Späth erbaut und am 18. November 1984 vom Berliner Dompropst Wolfgang Haendly geweiht. Die Orgel hat 14 Register auf zwei Manualen und ein Pedal sowie sechs Register auf dem II. Manual.





Einige Bereiche der Bänke mussten wegen des Orgelbaus gekürzt werden, damit ein Durchgang bleibt.

Auf Grund der räumlichen Struktur und der verwendeten Materialien galt der Bau von Beginn an als akustisch problematisch. Eine Lautsprecheranlage mit Boxen im Lichtkranz war technisch nicht zufriedenstellend. Daher wurde im Frühjahr 2024 eine neue Beschallung zur Zufriedenheit der Gottesdienstbesucher angeschafft.

Christoph Schubert und Gerhard Bauer



Brunnen vor der Kirche von Hubert Elsässer

Hans Schädel – Architekt von St. Markus



Hans Schädel wurde am 14. Februar 1910 in Randersacker als Sohn eines Steinmetzes geboren. Zunächst erlernte er das

Handwerk seines Vaters, besuchte dann aber von 1928 bis 1933 die höhere technische Lehranstalt in Nürnberg. Bei der Abschlussarbeit seiner Klasse war er der einzige von 92 Kandidaten, der dafür eine Kirche auswählte. 1934 nahm er eine Anstellung im städtischen Hochbauamt von Würzburg. 1939 war er entscheidend an der Planung für die Neugestaltung der Gauhauptstadt Würzburg, entsprechend dem Führererlass vom 4. Oktober 1937, tätig. Allerdings wurde, bedingt durch den beginnenden Zweiten Weltkrieg, keine seiner Ideen zur städtebaulichen Umwandlung von Würzburg verwirklicht. 1945 beteiligte er sich an der Planung des Wiederaufbaus der Verkehrs- und Außenentwicklung für die im Krieg schwer zerstörte Stadt Würzburg. Seine Pläne wurden jedoch wieder nicht umgesetzt.

1945 bekam er dann vom Domkapitel in Würzburg den Auftrag, den zerstörten Dom sowie das Kollegiatstift Haug zu überdecken. 1946 wechselte er vom städtischen Hochbauamt in das neugeschaffene Bischöfliche Bauamt. Dies

war der Beginn einer eindrucksvollen Karriere als Kirchenbaumeister. 1956 wurde er zum Dombaumeister und 1971 zum Diözesanbaumeister ernannt.

Insgesamt waren es 87 Kirchen, die er wiederaufbaute, umgestaltete oder neu erbaute. Der größte Teil davon liegt in der Diözese Würzburg, aber auch in den Bistümern in Augsburg, Bamberg, Berlin, Fulda, Limburg, Mainz, Paderborn, Trier sowie in Diözesen in Afrika und Indien war er aktiv. 1974 schied er aus dem kirchlichen Dienst aus.

Schädel bezeichnete sich selbst als sehr gläubigen Christen und seine Werke als Versuch, den Schöpfer der Welt zu preisen. Er wurde zur Leitfigur des Sakralbaus in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland. Er war über fünfzig Jahre mit seiner Frau verheiratet; sie hatten drei Töchter und zwei Söhne. Schädel starb am 31. Dezember 1996 in seinem Heimatort Randersacker, wo er auch begraben liegt.

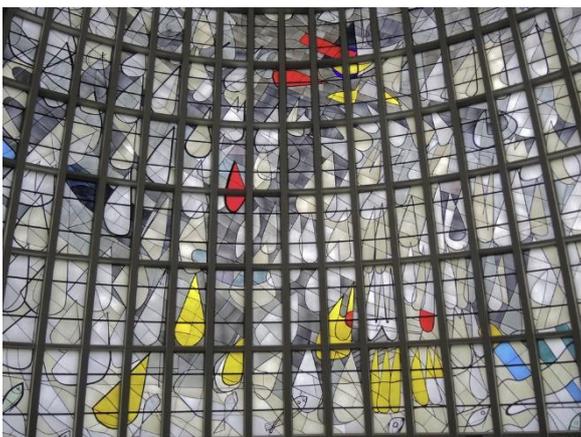
Neben dem Wiederaufbau des Würzburger Doms, der im Mittelpunkt von Schädel's Schaffen stand, hat er sich



überregional durch beeindruckende Bauten einen Namen gemacht. St. Kilian in Schweinfurt wurde deutschlandweit bekannt und besitzt



mit dem 250 m² großen Chorfenster mit dem Motiv der Ausgießung des Heiligen Geistes von Professor Georg Meistermann eines der größten Kirchenfenster Deutschlands.



Im Sakralraumkonzept der Gedenkkirche Maria Regina Martyrum in Berlin versammelte Schädel große Künstler

wie Fritz Koenig, der die Pieta erschuf, Otto Herbert Hajek, der den Kreuzweg



gestaltete und wiederum Georg Meistermann, dessen Altarbild im zentralen Altarbereich zu sehen sind.

Weitere Kirchen von Hans Schädel:



St. Dominicus, Gropiusstadt



Wallfahrtskirche „Maria zum rauen Wind“, Kälberau



St. Hedwig, Kleinlangheim



Christus der König, Ruhstorf an der Rott



St. Johannes der Täufer, Lahr



Burg Feuerstein, Verklärung Christi, Ebermannstadt

Diese Auswahl gibt nur einen kleinen Einblick in das Schaffen von Hans Schädel, spiegelt aber doch die Vielfalt seiner architektonischen Sprache wider. Er gehört zweifellos zu den profiliertesten Kirchenbaubaumeistern der Nachkriegsgeschichte.

Gerhard Bauer



Heiliges Jahr 2025: 32 Millionen Pilger erwartet, 900.000 Deutsche

Das teilte der Pro-Präfekt des für die Organisation zuständigen Vatikan-Dikasteriums für die Evangelisierung und Sonderbeauftragte für das Großereignis, Erzbischof Rino Fisichella, bei einer Veranstaltung am Dienstagabend in Rom mit. Er hoffe, dass von Rom im Heiligen Jahr eine Botschaft des Friedens ausgehe, so Fisichella beim Adnkronos-Forum am Sitz der Agentur, wo er auch auf den Konflikt im Nahen Osten einging. Der Heilige Stuhl mit seiner Diplomatie stehe immer zur Verfügung.

Tausende Anmeldungen für das Heilige Jahr seien bereits eingegangen, während mit insgesamt rund 32 Millionen Pilgern gerechnet

werde, die während des Heiligen Jahres 2025 nach Rom kommen werden. 2,5 Millionen davon seien aus den USA, 900.000 aus Deutschland und weitere zahlreiche Pilger aus Südamerika, so der Vatikan-Beauftragte beim Forum.

Spezielle Gesten des Papstes

Wie er weiter ankündigte, werde der Papst im Rahmen des Heiligen Jahres auch besondere Gesten gegenüber Häftlingen machen; außerdem werde es einen „konkreten Akt der Nächstenliebe“ für Syrien geben, das Land, in dem seit 13 Jahren ein von der Weltöffentlichkeit vergessener Krieg tobt. Diejenigen hingegen, die durch die Heilige Pforte schreiten

wollten, müssten sich in das spezielle Pilgerregister eintragen, auch um sicherzustellen, dass es keine übermäßigen Menschenmengen oder Sicherheitsprobleme gebe, erläuterte der Erzbischof weiter. Am 24. Dezember wird Papst Franziskus die Heilige Pforte des Petersdoms öffnen und somit das Heilige Jahr einläuten.

Im Zeitplan

Was die Arbeiten zur Vorbereitung Roms auf das Heilige Jahr anbelangt, so ging der Pro-Präfekt des Dikasteriums für die Neuevangelisierung auf die Arbeiten ein, die die Piazza Pia am Anfang der Via della Conciliazione, nur einen Steinwurf von der Engelsburg entfernt, betreffen. Er zeigte sich zuversichtlich, dass sie innerhalb des vorgesehenen Zeitrahmens abgeschlossen werden. Als Termin für die Übergabe des neuen Platzes, der etwa 7.000 Quadratmeter groß sein wird, ist der 8. Dezember angepeilt.

Fisichella unterstrich in diesem Zusammenhang, dass die antike Engelsburg und der barocke Stil des Petersplatzes mit Berninis Kolonnade respektiert werden sollten und der Platz somit nicht für künstlerische Dissonanz sorgen werde. Die Arbeiten auf der Piazza Pia – wo auch der operative Sitz von Radio Vatikan liegt – seien die repräsentativsten Werke des Jubiläums und die komplexesten, die es zu realisieren gelte; der Aushub des Tunnels habe bereits begonnen, und die Baustelle sei ein ingenieurtechnisches Werk auf höchstem Niveau. Um den langen Tunnel für Autoverkehr zu schaffen, müssen auch zwei große Abwasserreservoirs verlegt und ein neues, wesentlich größeres, gebaut werden. Es handelt sich um eine der größten Baustellen, die in Vorbereitung auf das Heilige Jahr entstanden und den Autoverkehr rund um den Vatikan empfindlich beeinträchtigen.

Vatikan News



Bauarbeiten
rund um den
Vatikan

Lebensrecht – für alle Phasen des Lebens

Pfr. David Hassenforder

Auszüge aus der Predigt beim Engelamt am 17.09.2022 in St. Marien am Behnitz, Berlin

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist gut und wichtig, an einem Tag des Jahres besonders auf das Lebensrecht eines jeden Menschen hinzuweisen und das himmelschreiende Unrecht der Abtreibung und der Euthanasie beim Namen zu nennen. Wir spüren beim Marsch für das Leben: wir sind viele, die sich als Christen unterschiedlicher Konfessionen, als Glaubende anderer Religionen und auch als Nichtglaubende mit echter humanistischer Gesinnung für die Schwächsten der Schwachen stark machen. Aber was ist an den anderen Tagen des Jahres, wo wir uns in den öffentlichen und privaten Diskussionen oft als Einzelkämpfer oder Exoten fühlen, ja manchmal sogar in der eigenen Pfarrgemeinde?

(...)

Ich möchte deshalb meinen Appell aus dem vergangenen Jahr wiederholen: Aus dem Gebot, „Du sollst nicht töten“ ergibt sich die Pflicht, dem Nächsten zum Leben zu verhelfen, Taten sprechen zu lassen oder - wie der heilige Papst Johannes Paul II. es in seiner Enzyklika „Evangelium vitae“ formulierte:

„Es ist also ein Liebesdienst, den wir verpflichtet sind, unserem Nächsten zu leisten, damit seinem Leben immer, vor allem aber, wenn es am schwächsten oder bedroht ist, Schutz und Förderung zuteilwerde. Es ist nicht nur persönliche, sondern soziale Fürsorge, die wir alle dadurch ausüben müssen, dass wir die bedingungslose Achtung vor dem menschlichen Leben zum tragenden Fundament einer erneuerten Gesellschaft machen.“

Fragen wir uns deshalb nicht nur heute, sondern immer wieder:

Wie leben wir Kindern und Jugendlichen die Liebe vor, um sie zu liebesfähigen Menschen zu erziehen? Erzählen wir ihnen vom Wert des Lebens, das so wertvoll ist, weil Gott es schenkt? Und das zum Wert des Lebens auch die Kostbarkeit des Leibes und der Sexualität gehören? Wissen die Kinder und Jugendlichen, dass wir alle dazu berufen sind, mit unserer ganzen Person, mit Leib und Seele, am göttlichen Leben teilzuhaben?

Ermutigten wir junge Menschen, sich das Sakrament der Ehe zu spenden und Kindern das Leben zu schenken? Freuen wir uns, wenn Eltern mit ihren kleinen - manchmal auch lauten - Kindern zum Gottesdienst kommen, am Leben der Gemeinde teilhaben? Wie steht es um unsere Willkommenskultur, für ungeborene und geborene Kinder? Wie urteilen wir über eine Frau, die ungewollt schwanger wurde und vielleicht nur auf eine kleine Ermutigung wartet, „Ja“ zu ihrem Kind zu sagen. Welchen Platz haben die Kranken, die Behinderten und die Sterbenden in unserem Gebets- und Gemeindeleben? Welche Wertschätzung erfahren die, die oft im Verborgenen für das Leben Zeugnis geben, weil sie ein krankes Kind, einen behinderten Angehörigen oder ein sterbendes Elternteil pflegen. Welche Unterstützung lassen wir ganz konkret christlichen Beratungsstellen und Hospizdiensten zukommen?

Welche Hilfe bieten wir als einzelne und als Gemeinde an für Menschen, deren Beziehungen zerbrochen sind, die vor schwierige Entscheidungen gestellt sind und in Gewissenskonflikte geraten? Sind unsere Türen und Herzen auch dann noch offen, wenn Menschen sich falsch entschieden haben und schuldig geworden sind, wenn sie also der Barmherzigkeit Gottes am meisten bedürfen?

Hier schon beginnt der Lebensschutz, hier entscheidet sich, ob wir unsere guten, richtigen Argumente überzeugend mit Leben erfüllen, so wie Christus es von uns erwartet.



Engelamt
Requiem für die Ungeborenen

**Samstag
21. September 2024
10.00 Uhr
St. Marien am Behnitz**
Behnitz 9, 13597 Berlin
(U-Bhf. Altstadt Spandau)

Auch in diesem Jahr feiern wir das „Engelamt“, die Heilige Messe mit Gebet für die ungeborenen Kinder, für Frauen in Schwangerschaftskonflikten und in den Anliegen des Marsches für das Leben.

Im Anschluss besteht die Möglichkeit, gemeinsam mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zum Marsch für das Leben zu fahren, der um 13:00 Uhr am Brandenburger Tor beginnt.

Das Engelamt ist ein Gottesdienst der Kath. Pfarngemeinden Spandau, Kontakt: Pfarramt Heilige Familie, Flakenscharze 43, 13585 Berlin

Lebensschutz - eine Frage des Gewissens

Interview mit Gemeindemitglied Andreas Kersten

Der Apotheker Andreas Kersten - Jahrgang 1960 - wohnt in Gatow und gehört zur Gemeinde Mariä Himmelfahrt. Dort ist er seit vielen Jahren engagiert, unter anderem war er lange Mitglied im Kirchenvorstand. Bis 2018 war er Inhaber einer Apotheke in Neukölln. Zum Thema „Lebensschutz“ ist er ein Experte, beruflich wie privat hat er aus seiner Haltung nie ein Geheimnis gemacht - und dafür auch Nachteile in Kauf genommen.

Herr Kersten, in Ihrer aktiven Zeit als Apotheker sind Sie wegen ihrer Haltung, für den Schutz des Lebens einzutreten immer wieder angegriffen worden. Warum eigentlich? Alle Heilberufe setzen sich doch für das Leben ein?

Ich bin Apotheker geworden, um die Gesundheit von Menschen zu fördern, sogar Leben zu retten. Dass für mich dazu der Schutz von Kindern und auch das Leben ungeborener Kinder gehört, habe ich immer offen kommuniziert - auch gegenüber den Kunden meiner Apotheke. Für einiges an Aufsehen sorgte dann, dass ich mich weigerte, die sogenannte ‚Pille danach‘ zu verkaufen. Das konnte ich mit meinem Gewissen nicht vereinbaren, weil sie möglicherweise abtreibende Wirkung hat.



In Berlin gibt es eine hohe Dichte an Apotheken, die auch Notfall-Verhütungsmittel anbieten - warum wurde sogar die Justiz eingeschaltet, weil Sie die „Pille danach“ nicht im Sortiment führten?

Die Berliner Apothekerkammer hat ein berufsrechtliches Verfahren gegen mich eröffnet, das kürzlich vom Obergericht letztinstanzlich entschieden wurde. Das Gericht sprach mich vom Vorwurf der Verletzung meiner Berufspflichten frei. Ich sehe meine Berufspflicht darin, Gesundheit zu fördern, Leben zu schützen und zu retten. Ein Präparat ausgeben zu müssen, das eine potentiell abtreibende Wirkung hat, hat mich in eine echte Gewissensnot gebracht. Diese Gewissensfreiheit hat mir das Gericht zugestanden. Es hat allerdings in seiner mündlichen Urteilsbegründung angedeutet, dass sich zukünftig Apotheker zwischen ihren Überzeugungen und ihrem Beruf entscheiden müssten. Das wären fatale Aussichten.

Wie ist denn allgemein die rechtliche Lage in Deutschland, wenn es um Abtreibung geht?

Das Bundesverfassungsgericht hat nach der Wiedervereinigung festgestellt, dass die Unversehrtheit von Leben und Würde Grundrecht eines jeden Menschen ist, ausdrücklich auch des Ungeborenen. Der Schwangerschaftsabbruch ist in Deutschland illegal, bleibt aber bis zur zwölften Schwangerschaftswoche straffrei und bei bestimmten Indikatoren - z.B., wenn die Schwangerschaft oder die Geburt das Leben der Mutter gefährdet - sogar bis kurz vor der Geburt. Das ist ein Kompromiss, von dem die Deutsche Bischofskonferenz erst im April sagte: „Es gab an dieser Regelung immer Kritik von verschiedenen Seiten und auch die katholische Kirche kann nicht verschweigen, dass die Regelung nicht in voller Übereinstimmung mit ihren ethischen Prinzipien steht. Aber insgesamt gilt es in aller Deutlichkeit herauszustellen, dass diese Gesetzesregelung einen Ausgleich zweier in der Menschenwürde wurzelnder Rechtsgüter (Schutz des ungeborenen Lebens und Selbstbestimmung der Frau) sucht und so einen erheblichen Beitrag zu einer gesellschaftlichen Befriedung geleistet hat.“ (DBK 23.04.24) Die Sorge der Kirche, die ich vollumfänglich teile, ist, dass dieser Kompromiss nun aufgekündigt wird, zulasten des Lebensschutzes und damit der ungeborenen Kinder.

Wie begründet sich diese Sorge?

Der Abschlussbericht einer von der Bundesregierung eingesetzten Expertenkommission plädiert für die weitgehende Legalisierung von Abtreibungen. Mit der Abschaffung des Werbeverbots für Abtreibungen wird nun ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Aushöhlung des staatlichen Auftrags zum Lebensschutz gemacht. Sollte die Politik der Argumentation der Experten folgen, wird es künftig ein Lebensrecht erster Klasse und zweiter Klasse geben, das letztere wird dabei immer den Kürzeren ziehen. Gerade hier hat das Bundesverfassungsgericht damals festgestellt, dass das uneingeschränkte Lebensrecht „jedem gewährleistet (wird), der ‚lebt‘; zwischen einzelnen Abschnitten des sich entwickelnden Lebens vor der Geburt oder zwischen ungeborenem und geborenem Leben kann hier kein Unterschied gemacht werden“. Dass dies nun nicht mehr gelten soll, ist für mich eine unerträgliche Vorstellung. Wir müssen alles dafür tun, Frauen in Schwangerschaftskonflikten zu helfen - keine Frau treibt leichtfertig ab. Aber wer ist der Anwalt des Kindes, das noch nicht für sich selbst sprechen kann? Mein Gewissen sagt mir: die Tötung eines unschuldigen, wehrlosen Menschen kann niemals rechtmäßig sein.

Wie sind Sie zu dieser Haltung gekommen?

Natürlich spielt mein christlicher Glaube dabei eine entscheidende

Rolle. Hätte Maria nicht Ja zum Willen Gottes und damit auch Ja zum Kind gesagt, wäre Jesus, unser Erlöser, nicht geboren worden. An vielen Stellen - von den Zehn Geboten bis zu den Worten Jesu - ist die Heilige Schrift sehr eindeutig, was den Schutz des Lebens gerade der Schwächsten angeht. Aber es waren tatsächlich auch Menschen, die mich inspiriert haben. Menschen, die aus ganz unterschiedlichen Gründen gerade in der Frage des Lebensschutzes ihrem Gewissen gefolgt sind. Um zwei zu nennen: Mutter Teresa und Willy Brandt.

Ich sehe da zunächst nur die Verbindung, dass beide den Nobelpreis für Frieden bekamen...

Genau, aber es verbindet sie noch mehr: Die heilige Mutter Teresa formulierte 1979 in ihrer Rede anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises: „Der Friede der Welt ist untrennbar mit dem Schutz des ungeborenen Lebens verbunden. Der größte Friedenszerstörer ist heutzutage die Abtreibung“ - und auf die Frage, was denn die Mütter tun sollten mit den Kindern, die sie nicht gewollt haben, für die sie nicht sorgen können, antwortete sie: „Bringt sie zu mir!“. Und Willy Brandt verließ 1974 bei der Abstimmung über die Fristenlösung den Plenarsaal, da er ein uneheliches Kind war. Er war - auch im Widerspruch zur Parteiräson - Abtreibungsgegner, weil er wusste:

hätte seine Mutter so gehandelt, wie durch die Fristenlösung möglich, wäre er nicht geboren worden. Ich bewundere diese Menschen, die nach ihren Überzeugungen handeln.

Wie können wir heute denn unseren Überzeugungen Taten folgen lassen und uns für den Lebensschutz einsetzen?

Neben Gesprächen im privaten und beruflichen Kontext gilt es, gerade werdenden Eltern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und auch die Konflikte ernst zu nehmen, die zur Entscheidung für einen Schwangerschaftsabbruch führen können. Diese Entscheidung wird selten von heute auf morgen gefällt, sondern ihr geht ein Abwägen voraus, in das hinein wir Argumente aber auch Hilfestellungen bringen können. Bevor man ein menschliches Leben „wegmachen“ oder töten lässt, gibt es so viele Alternativen, von denen die Betroffenen oftmals nichts oder zu wenig wissen. Zudem bin ich angesichts der aktuellen politischen Lage davon überzeugt, dass wir uns noch mehr in politische Prozesse einmischen und auch öffentlich Flagge zeigen müssen, z.B. beim Marsch für das Leben, der am 21. September parallel in den Städten Berlin und Köln stattfindet.

Lieber Herr Kersten, vielen Dank für das Gespräch!

Pfr. David Hassenforder



STARK SEIN.

SCHWACHE SCHÜTZEN.

Der **Marsch für das Leben**
gleichzeitig in zwei Städten!

Samstag, 21.09.2024, ab 13:00 Uhr

in **Berlin:** Brandenburger Tor
und in **Köln:** Deutzer Werft

f @ marschfuerdasleben
koelnermarschfuerdasleben

Wasser ist Leben

Schwester Wasser, wir können nicht leben ohne dich. Wenn die Bäume, die Äcker, die Kehlen trocken werden, sehnen wir uns nach dir. Menschen, die im Sudan vor Krieg und Gewalt fliehen, brauchen einen sicheren Platz - und dich. Für Frauen und Mädchen, die mit leeren Eimern kilometerweit gehen, bist du ihr Ziel und ihre Garantie aufs Überleben. Schwester Wasser, wie kostbar bist du!

Ohne dich können wir nicht sein. Aber allzu oft halten wir dich für

selbstverständlich. Erinnere uns mit jedem Schluck: Wir sind Geschwister der einen Erde.

Schöpfer alles Guten, mit dem Heiligen Franziskus erinnern wir uns, wie kostbar Wasser ist. Wenn es sauber aus dem Wasserhahn fließt, wenn unsere Kinder gesund bleiben, wenn der neue Brunnen das Leben leichter macht. Schenke uns die Dankbarkeit für alle deine Gaben.



Ökumenisches Kinderfest

am 01.09.2024

in der
Obstallee



**Es sind viele
Attraktionen in
Vorbereitung!**

**Weitere
Informationen
entnehmen Sie bitte
den Aushängen und
den Vermeldungen.**



Gottes Segen zum Schulanfang

Am **Sonntag, 08. September** sind alle Schulanfänger herzlich eingeladen, sich in der Hl. Messe für den Schulstart segnen zu lassen:

**um 09.30 Uhr in St. Wilhelm,
um 10.30 Uhr in St. Markus,
um 10.30 Uhr in Mariä Himmelfahrt.**



Bild: Sarah Frank | factum.adp
In: Pfarrbriefservice.de



Schuhaktion

zugunsten der Internationalen
Adolph-Kolping-Stiftung

Sammelurkunde

Vielen Dank für Eure großartige Schuhspende

für die Schuhaktion 2023! Ihr habt mit

100.41kg

Schuhen zu diesem hervorragenden Sammelergebnis beigetragen.

Kolpingsfamilie Berlin/St. Maximilian Ko



Für Kinder



Was war Jesus eigentlich von Beruf? Die Bibel sagt uns dazu nichts. Wahrscheinlich hat er den gleichen Beruf gelernt wie sein „Vater“ Josef: Handwerker. Ab etwa dem 30. Lebensjahr zog Jesus durch Israel und verkündete den Menschen die Worte Gottes und heilte Kranke. Heute bezeichnen wir solche Menschen als Wanderprediger – doch ein Beruf im engeren Sinn war das nicht. Jesus konnte damit kein Geld verlieren. Er war wie seine Jünger – die ihre ursprünglichen Be-

rufe zum Beispiel als Fischer aufgegeben hatten und Jesus begleiteten – auf die Hilfe von Freunden angewiesen.

Obwohl Wanderprediger kein Beruf war, war es anstrengend. Immer wollten die Menschen etwas von Jesus, sodass er kaum zur Ruhe kam. Deshalb erzählt die Bibel uns, dass sich Jesus einmal mit seinen Jüngern in die Einsamkeit zurückzog, um auszuruhen. Doch auch dahin folgten ihm die Menschen. Armer Jesus.

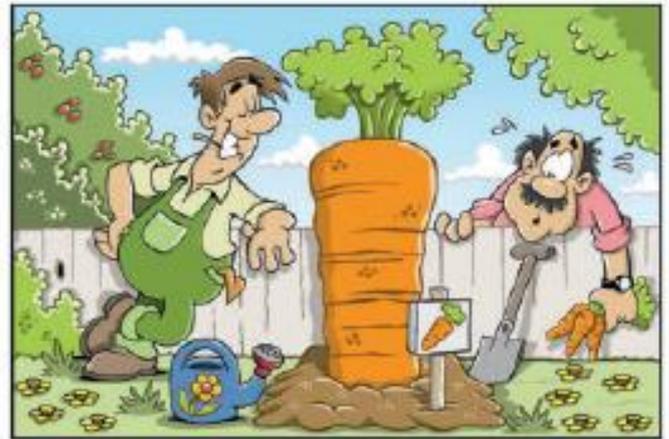


Ingrid Neelen



Oscar ist aus Versehen in den sechsten Stock gelaufen. Er geht zwei Etagen runter und fährt mit dem Aufzug wieder eine hoch. Zu seiner Wohnung muss er wieder zwei Etagen runter. Wo wohnt Oscar?

Lösung: Oscar wohnt im dritten Stock: $6 - 2 + 1 - 2 = 3$



© Pflanzk/DEIKE

Finde die zehn Fehler

In jeder Reihe passt eines der Bilder nicht zu den anderen. Welches?

LÖSUNG: Die Krähe beginnt nicht mit H (Hamster, Hahn, Hund), kein Salat ist der Salat ist kein Obst, Sandalen sind kein Spielzeug

TIM & LAURA

Andrea und Stefan Waghubinger



Termine aus der Pfarrei für die Pfarrei

UNSERE BESONDEREN GOTTESDIENSTE UND VERANSTALTUNGEN IM AUGUST UND SEPTEMBER

Fest der Verklärung des Herrn - Dienstag, 06. August

09:00 Uhr – Hl. Messe – St. Franziskus

Gedenktag des Hl. Maximilian Kolbe - Mittwoch, 14. August

15:00 Uhr - Hl. Messe - Mariä Himmelfahrt

19:00 Uhr - Hl. Messe zum Patrozinium der Kirche - St. Maximilian Kolbe

Hochfest Mariä Aufnahme in den Himmel (Mariä Himmelfahrt) - Donnerstag, 15. August

09:00 Uhr - Hl. Messe - St. Markus

19:00 Uhr - Hl. Messe - Mariä Himmelfahrt

Wir feiern das Hochfest Mariä Himmelfahrt außerdem in allen Gemeinden und Gottesdiensten am Wochenende vom 17. und 18. August.

Segnung der Schulanfänger - Sonntag, 08. September

09:30 Uhr - Hl. Messe - St. Wilhelm

10:30 Uhr - Hl. Messe - St. Markus

19:30 Uhr - Hl. Messe - Mariä Himmelfahrt

Begrüßung und Segnung unseres neuen Pfarreibusses („BONI-Bus“)

Samstag, 07. September – 15:00 Uhr - St. Markus

GEMEINDE- / SOMMERFESTE

Sonntag, 08. September, nach der Hl. Messe (10:30 Uhr) in Mariä Himmelfahrt

Sonntag, 15. September, nach der Hl. Messe (10:30 Uhr) in St. Markus

Weitere Termine finden Sie im jeweils aktuellen Extrablatt.
